

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M 1 pro Quartal, ohne Bringegeb. Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 40 M,
Bergütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 M,
Versammlungsanzeigen 10 M. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Bezug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmachliche Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fern zu halten von:

- Tischlern nach Bielefeld (Firma F. Gölse), Nienburg (Ernsting), Erdmannsdorf i. Riesengebirge, Worms (Hermann Schmöhl, Neusch 5, S. Rausch, Fr. Rausch, R. Hartmann, Ph. Hens, S. Karle, Jos. Hirnittel, A. Bitter, S. Spopsad, Otto Krenzle, D. Weneke), Hühst (Firma Weder & Schäfer), Raumburg (D. Kösterich), Zeulenroda, Ratingen (Schmach), Beuthen D.-Schl. (Firma Rosenbund & Sohn), München (Wahl & Co., Comptoirmöbelfabrik), Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Ulm (A. Schmitz, Möbelfabrik);
- Tischlern und Lackirern nach Neu-Fsenburg,
- Tischlern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Saalfeld (Ab. Schmidt), Fährh (Otto), Delitzsch (Wieprecht & Cie.);
- Tischlern und Stellmachern nach Rastatt i. Ob. (Waggonfabrik);
- Mobeltischlern und Drechslern nach Berlin;
- Drechslern und Polirern nach Driesen an der Nege (Biegler & Co.);
- Drechslern nach Zeitz (Worms);
- Stäbchen- und Stiquettenschneidern nach Gschwend a (W. Emil Bartholome);
- Stellmachern nach Hannover (Hischerhof).
- Dürstenmachern nach Offenbach a. M.
- Dürsten- und Pinselmachern und Pechern nach Lauterberg a. S.
- Parquetbodenlegern nach Stettin und Posen.
- Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt).

Der nächste Gewerkschaftskongress.

I.

Nur wenige Wochen noch und das Parlament der deutschen Gewerkschaften wird in Stuttgart zu ernstlichen Beratungen zusammentreten. Zu der ohnehin belasteten Tagesordnung sollen, wie aus den Anträgen ersichtlich, noch andere Beratungspunkte hinzukommen; wir befürchten sehr, daß dadurch die Beratung an Gründlichkeit einbüßen wird. Der Punkt Agitation, wohl einer der wichtigsten, wird ausreichend diskutiert werden müssen. Es wird erwogen werden, ob die Agitation in den weniger industriereichen Gegenden, wie im Osten Deutschlands, in gleicher Weise wie bisher weiter betrieben werden soll, ob Einrichtungen wie sie dort geschaffen sind, auch für andere Gegenden getroffen werden sollen oder ob man es der hohen Kosten wegen bei den jetzt bestehenden Einrichtungen bewenden lassen will.

Wir sind der Meinung, daß die Agitation in Posen und Oberschlesien zwar hohe Kosten verursacht, daß sie aber nothwendig ist und auch segensreich gewirkt hat. Es dürften in Posen und der nächsten Umgebung gegenwärtig 3000 organisierte Gewerkschaftsmitglieder sein, wo vor drei Jahren kaum einige Hundert gezählt wurden. Dasselbe läßt sich von Oberschlesien sagen, wenn auch hier der Vortheil nicht wie in Posen allen Gewerkschaften, sondern vornehmlich dem Bergarbeiterverbande zu Gute kommt. Daß der allergrößte Theil der Kosten von der Generalkommission bestritten werden muß, erklärt sich aus der Mittellosigkeit der Arbeiter jener Gegenden, die mit Mühe und Noth ihre Beiträge für ihre Organi-

sation aufbringen, aber für außerhalb derselben liegende Zwecke nichts oder nur wenig opfern können.

Nach unserem Dafürhalten muß auch in Ost- und Westpreußen die Agitation intensiver als bisher betrieben werden. Agitationstouren einzelner Redner sind bedeutungslos, dort kommt es mehr auf die Kleinarbeit an, und dieser müssen sich Personen unterziehen, die vor allen Dingen unabhängig sind. Auf den Osten Deutschlands setzen die Unternehmer aller Branchen des Westens ihre Hoffnung, wenn sie ihre Werber hinausenden auf die Suche nach Arbeitswilligen, und leider haben sie nur zu viel Glück mit jenen unwissenden Leuten, die erst später erfahren, welche schlechten Dienst sie ihren Berufskollegen geleistet haben. Um also aufzuklären und zu organisieren, muß, wie in Posen und Oberschlesien, auf die Anstellung geeigneter Leute zurückgegriffen werden, doppelt und dreifach werden sich die aufgewendeten Kosten bezahlt machen.

Aber nicht nur im Osten ist das nothwendig. Auch in Rheinland, in Westfalen und in den Hausindustrie-Distrikten Thüringens und anderen Gegenden dürfte in gleicher Weise vorgegangen werden müssen; ganz besonders müssen zur Agitation in hausindustriellen Gebieten Frauen zur Agitation herangezogen werden.

Ob sich, wie beantragt ist, die Einsetzung einer besonderen Frauen-Agitationskommission nothwendig macht, möchten wir billig bezweifeln. Wir meinen, daß die speziellen Interessen der Arbeiterinnen auch ohne eine solche Kommission hinreichend gewürdigt werden können und daß, wie bisher, dahingehende Wünsche auch fernerhin Berücksichtigung finden werden. Wir wehren uns aber grundsätzlich gegen eine solche Kommission nicht, wenn, wie es in dem Antrag des Vorstandes der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter heißt, „die Generalkommission zu den etwaigen Agitationstouren ihre Zustimmung geben muß“. Zweckmäßig müßte sich die Frauenkommission dann aber am Sitze der Generalkommission befinden, damit, wenn nöthig, gemeinsame Beratungen gepflogen werden könnten.

Ein frommer Wunsch wird der Antrag des Genossen Rohrlach-Stettin bleiben. So gut auch sein Vorschlag: „Provinzial-Agitationskommissionen bestehend aus den Agitationsleitern der Gewerkschaften“ gemeint sein mag, er wird nicht realisierbar sein, da leider Agitationsleiter so gut wie garnicht vorhanden sind.

Ein weiterer Antrag: „Periodische Unterrichtskurse über Theorie und Praxis der Gewerkschaften in verschiedenen Orten Deutschlands einzurichten“, muß an die Adresse der Gewerkschaftskartelle verwiesen werden. Deren Aufgabe ist es, die Leute heranzubilden, die sie für die Agitation verwenden wollen. Wollte man diese Aufgabe den Kartellen entziehen, würde ein guter Theil ihres eigentlichen Zweckes hinfällig geworden sein.

Weitere Wünsche beziehen sich auf die Errichtung von Arbeiterssekretariaten, wie ein solches in Beuthen besteht. Daß ein solcher Antrag vom Vorstand des Bergarbeiterverbandes gestellt wurde, ist ein Beweis dafür, daß das Sekretariat in Beuthen sich gut bewährt hat. Es wird deshalb eine Frage der Zeit sein, daß auch in anderen Industriezentren, z. B. in Rheinland-Westfalen, mit gleichen oder ähnlichen Gründungen

vorgegangen werden muß. Wollte doch der Metallarbeiterverband vor dem letzten Gewerkschaftskongress bereits, daß mehrere solcher Sekretariate in besagter Gegend gegründet und die Kosten theilweise von der Generalkommission bestritten werden sollten.

Um die Kosten wird es sich allein drehen, nicht aber um die Zweckmäßigkeit solcher Einrichtungen. Die Zweckmäßigkeit muß ohne Widerspruch anerkannt werden.

Unter Punkt 2 Abs. 3 der Tagesordnung soll über Streikunterstützung und Streikstatistik gesprochen werden. Ein Antrag liegt zur Streikunterstützung nur vor vom Gewerkschaftskartell im Plauenschen Grunde. Es soll nach demselben eine Reorganisation des Streikwesens vorgenommen werden, und zwar derart, daß dasselbe einheitlich wird. Es ist unklar, was mit dem „einheitlich“ gemeint sein soll. Meint der Antragsteller, daß sämtliche Streiks nach einer Schablone geführt werden sollen oder meint er, daß bezüglich der Streikkassen „Kommunismus“ für die Folge Parole sein soll? Weber ist das Eine noch das Andere durchführbar. Da der Antrag aus dem Plauenschen Grunde kommt, geht uns ein Seifenleder auf, und wir vermuthen, — jedenfalls nicht unrichtig, — daß der Antragsteller gemeint hat, daß Streiks, wie der Generalkartell der Glasarbeiter, nur mit Zustimmung der übrigen Gewerkschaften inszenirt, dann aber auch von allen bis zur Beendigung ausreichend unterstützt werden, und daß in solchen Fällen die Art der Beendigung und der richtige Zeitpunkt einer solchen den gesammten Gewerkschaften obliegen soll.

Dem stimmen wir vollkommen zu, und es sollte uns freuen, wenn unser Artikel im vorigen Jahre zu einer Regelung in diesem Sinne Veranlassung gab und bahnbrechend gewesen wäre. Sonst aber würden wir dem Gewerkschaftskongress rathen, nicht in die Internas der einzelnen Organisationen einzugreifen, soweit diese ihre Streiks aus eigenen Mitteln führen und die Solidartät der Gesamt-Arbeiterschaft nicht in Anspruch nehmen. Wir sind überzeugt, daß der Kongress auch keine Lust hat, sich die Finger zu verbrennen.

Eine weitere Frage: die Unterstützung von Streiks der ersteren Art durch die Kartelle würde nach unserem Dafürhalten am besten dadurch ihre Lösung finden, daß Sammlungen nur dann veranstaltet würden, wenn eine aus den Vorständen zusammengesetzte Kommission, oder die Zentralvorstände in ihrer Gesamtheit den Kartellen solche empfehlen. Wünscht man eine einheitliche Regelung, dann ist es aber auch selbstverständlich, daß die planlose Sammelei aufhört und die Gewerkschaftskartelle nur dann ihrer solidartischen Pflicht genügen, wenn ihre Hilfe von den Vorständen begehrt wird.

Ist eine Organisation außer Stande, Wochen, ja vielleicht Monate lang andauernde Streiks oder Ausperrungen nicht mehr aus eigenen Mitteln weiter führen zu können und ist auch eine Aufhebung oder Beendigung aus mancherlei berechtigten Gründen nicht geboten oder möglich, dann hat dieselbe Organisation sich rechtzeitig an die vom Kongress eingesetzte Körperschaft zu wenden, die dann zunächst den Zentralverbänden unter genauer Schilderung des

Sachverhalte binnen wenigen Tagen ihre Entscheidung zu treffen anheimgeliebt. Gewinnt die Kommission aus den Beschleiden die Ueberzeugung, daß die zugesagten oder zur Verfügung gestellten Mittel zur Weiterführung der Kämpfe ausreichen, hat sie der hilfesuchenden Organisation umgehend davon Kenntnis zu geben. Ob in solchem der Fortführung des Streiks günstigen Bescheide, oder im entgegengesetzten Falle, die Gewerkschaftskartelle zur Hilfeleistung herangezogen werden sollen, darüber haben die Vorstände, und nur im Ausnahmefalle hat darüber die Kommission zu entscheiden.

Diese wenigen Zeilen sollen kein Reglement, sondern nur eine Anregung sein, wie eventuell eine einheitliche Leitung der Streiks und deren Unterstützung denkbar ist. Selbstverständlich wird nicht Alles nach dem Schnurstrich gehen, aber mit der Zeit wird es doch möglich sein, planlose und wilde Streiks zu verhüten, und das sollte der Wunsch jedes überzeugten Gewerkschaftlers sein.

Der Weg zur Macht.

6. Seit Cassalle's Auftreten für die Rechte der deutschen Arbeiter, seit Erwachen des Klasseninstinkts bei der deutschen Arbeiterschaft hat die Bourgeoisie mit dem feinen Instinkt kapitalistischen Interesses den Weg der Arbeiter, der ihre endliche Befreiung von der kapitalistischen Ausbeutung in jeder Form ermöglichte, zu verammeln gesucht.

Bestes Mittel hat das feudale und industrielle Kapital fortgesetzt zur Vertheidigung seines Machtstellung in allen Ländern fast immer erfolgreich angewendet: zielbewusste Verleumdung und Verdammung; und bei näherem Hinsehen auch man sagen, daß es diese Mittel der Vertheidigung einer verletzten Weiterbildung durchaus geschickt auszunutzen verstanden.

Ein Netz von Spinnungen ist Tag für Tag bemüht, in gelehrter und ungelehrter Form dem dem Streit zwischen Kapital und Arbeit fernstehenden nachzuweisen, daß es ein Gesetz ist, das kapitalistischen Kraftentfaltung entgegen zu arbeiten, daß die gegenwärtige Organisation die denkbar vollkommenste ist und eine jede Möglichkeit dabei ihre Bedeutung findet. Ein Wald von Behauptungen und Beispielen verleiht die kapitalistischen Interessen; von dem durch kapitalistische Unterdrückung unterhaltenen Selbsthass bis herab zu dem letzten Winkelzettelchen, das in die letzte Stütze des stolzen Landproletariats hineindringt, werden alle mit kapitalistischer Moral und Verleumdungen aus demselben Futtertrug gespeist. Die Sachbildung ist hier und da verschleiert, die Absicht aber immer dieselbe, nämlich durch Entstellung und Verzerrung der Thatsachen den fernstehenden gegen unsere Behauptungen auszuheben. Diese Jahrzehnte lange Arbeit hat ihre Erfolge auch in Deutschland aufzuweisen. Das Sozialistengesetz, die Versuche, die Koalitionsfreiheit zu beschränken, die Umsturzvorlage, die Suchtauskampagne, eine Anzahl von Verhandlungen, die Interpretation der bestehenden Gesetze, die polizeilichen Belästigungen unserer Organisationen sind Beispiele dafür, daß das Unternehmertum nicht vergeblich so große Summen, so viele Millionen für die Bekämpfung des proletarischen Klassenkampfes gezahlt hat. Es hat erreicht, daß unsere Behauptungen durchweg falsch beurteilt werden, daß die zum Theil unter unserem Einfluß zu Stande gekommenen Gesetze in einer Weise gegen uns angewendet werden, die der thatsächlichen Sachlage nicht entspricht. Und da die Mittel der intellektuellen Verleumdung des Volkes in allen Kulturländern die gleichen sind, so zeigen sich auch überall dieselben Erscheinungen: von dem gemieteten amerikanischen Revolverpolizisten, der die Aufgabe hat, auf Streikende zu schießen, bis zu dem Wachmann Lichtschneidungen, der mit dem Gummischlauch die Arbeiterfrage 1897, von dem englischen Richter, der die Führer einer Gewerkschaft in die Verhaftung schickte, weil sie nichts getan haben, als daß sie ihre Kameraden organisierten, bis zu dem deutschen Brauermeister, dem es trotz aller Vorurteile, wenn er einen Sozialistenstricken sieht, „Es ist ungeheuer schmerz“, sagt ein englischer Arbeiter, „jene aus der Euch feindlich gegenüberstehenden Klasse herorgegangenen Leute dazu zu bringen, die Dinge in diesem (dem Arbeiter günstigen) Sinne zu sehen. Ich sage das nicht ironisch, sondern spreche damit nur eine durch lange Erfahrung mir aufgedrängte Thatsache aus. Es giebt in der That in den Gerichtshöfen Männer, die völlig genug sind, und den Wunsch haben, ihre Pflicht zu thun. Aber alle ihre Tendenzen und Umstände sind Euch entgegen. Sie hören Euren Gegnern nicht nur oft, sondern auch gern zu, und lernen so den Fall mehr kennen, als es gegen Euch steht, als was in ihm zu Euren Gunsten steht. Euch kann sie auch an — aber in einer Gemüthsstimmung nicht. Angewandter vor Gericht. Ihr habt das Recht, Alles zu sagen, was Euch richtig erscheint, und der Gerichtshof muß Euch anhören, oder überlegt Euch genau, was Ihr sagt. In dem einen Fall müßte Ihr das herrliche Recht des Verleumders, in dem anderen das freiwilige Gehörnis des alten eine unzulässige Art von Grundrecht in der That, verstoßen. Weiter kann man Euch übermäßigiger Macht, wenn Ihr bereit

handelt, und das erweist natürlich den Wunsch, Euch Widerstand zu leisten. Und so giebt es hundert Fälle, die alle auf dasselbe hinauslaufen, nämlich Euch zu bekämpfen. Ich will damit nicht sagen, daß alle Richter in dieser Weise, oder etwa Alle in gleicher Weise beeinflusst sind, aber es ist sicherlich zum Mindesten ein nicht sehr aussichtsvolles Spiel, in einer Frage für einen Arbeiter zu plädieren, die den tiefsten Zweifel gegen ihn zuläßt. . . Den mächtigen moralischen Einfluß, den das Unternehmertum in den maßgebenden Kreisen besitzt und gegen uns in Anwendung bringt, hat wohl Jeder, der in unseren Reihen kämpfte, verspürt. Und es ist wirklich nötig, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß man sich auch gar nicht bemüht, diesen Einfluß zu verleugnen, sondern daß wir es schon so herrlich weit gebracht haben, daß man diesen Einfluß allgemein als selbstverständlich betrachtet und sogar als berechtigt hinstellt. Wenn Stumm öffentlich erklärt, er reise nach Berlin, um Gehör zu machen, wenn ein Reichstagsler jedes Gesetz auf seine Wirkung auf die Arbeiterbewegung prüft, wenn ein Oberbürgermeister die von der unsinnigen Wirtschaftsreform bezugnehmend hrolos gemachten Arbeitslosen für „Dattcher“, d. h. gewohnheitsmäßige Dummler und Tagediebe erklärt, so beweist das, wie tief eingewurzelt das soziale Unverständnis in den einflussreichsten Kreisen ist und wie sehr wir noch zu kämpfen haben, bis sich eine objektivere Beurteilung dessen, was heilsam ist, Bahn brechen wird.

Diese ganze Sachlage sollte uns aber auch eine ernsthafte Erwägung der Frage, ob nicht hier und da eine Lücke in unserer Arbeit vorhanden ist, nahe legen. Haben wir bislang schon den Gipfel organisatorischer Größe erreicht, resp. welches sind die Faktoren, die unsere Arbeit, abgesehen von den vorerwähnten feindlichen Gewalten, erschweren? Gewiß sind wir in den 12 Jahren, die seit dem Fall des Knebelgesetzes Bismarck'scher Regierungskunst verlossen sind, erstarkt, die Gewerkschaften haben die Zahl ihrer Mitglieder verdoppelt, die Positionen sind gefestigter und es macht sich in gelehrtenkreisen eine verständigere Auffassung unserer Bestrebungen bemerkbar, deren Bedeutung wir nicht unterschätzen wollen. Aber trotz Alledem liegen heute noch weite Gebiete für unsere organisatorische Arbeit brach. Und wenn in den nächsten Wochen der Gewerkschaftskongress in Stuttgart eröffnet wird, so werden wir erfahren, daß von den

Millionen deutscher gewerblicher Arbeiter kaum Hunderttausend einer Klassenbewußten Organisation angehören. Wer will behaupten, daß sich diese Zahl nicht verdoppeln läßt, wenn wir, die gegebenen Verhältnisse geschickt auszunutzen, unsere Agitation vervollkommen, indem wir Einrichtungen ermöglichen, die unsere Massenentwicklung fördern.

Aber es giebt zweierlei Elemente, mit denen wir zu rechnen haben, und die einer günstigen Entwicklung gefährlich resp. hinderlich sind. Da sind zunächst die Genossen, die in der Organisation einige Erfahrung haben, aber, sei es nun aus verletzter Eigenliebe oder aus stark entwickelter Abgelsucht, Alles befehlen und bekämpfen, weil sie es nicht gemacht haben. Diese Kategorie ist für die Entwicklung und Ausdehnung der Organisation die allergefährlichste, da sie ihre Art, der Bewegung entgegen zu arbeiten, mit den besten Mitteln und in gebetter Stellung ausübt. Da ist kein gegnerisches Argument zu niedrig, keine Verleumdung zu frech, sie wird angewendet, sobald man den Beamten oder Angehörigen der Organisation ein auszuweichen kann. Diese Leute können es nicht verschmerzen, daß einer ihrer Klassengenossen über mehr Fähigkeiten, als sie selbst besitzen, verfügt und infolgedessen zu leitender Stellung berufen wurde. Unter Ausnutzung ihrer Organisationszugehörigkeit helfen sie den Gegnern, die zweite Gegnerschaft, den indifferenten Arbeiter uns zu entfremden dadurch, daß sie Behauptungen und Klatschereien über die in der Organisation thätigen Genossen verbreiten, die von den Denkfaulen, der Organisation Abgeneigten um so lieber akzeptiert und verbreitet werden, als sie für die klägliche Haltung der Besten einen Vorwand abgeben. Und so bössartig ist der von dieser Seite geführte Kampf, daß der Erfolg jahrelanger Bemühungen häufig in Frage gestellt wird und oft ganz verloren geht. Es ist ihnen häufig garnicht um die Besserung etwa wirklich vorhandener Schäden zu thun. Denn diese Leute kommen fast immer nur dann in die Versammlungen, wenn sich Gelegenheit bietet, ihre persönliche Meinung auszusprechen, indem sie Andere verdächtigen und mißreditieren. Gilt es aber, selbst Hand anzulegen, mitzuarbeiten, so ziehen sie sich zurück, wohl wissend, daß kritischen Leichter ist, als besser machen.

Vor diesen Schädlingen kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden, denn sie schaden häufig mehr, als irgend eine andere Strömung schaden kann. Denn wäre nicht schon der Fall passiert, daß Alles, was eine gute Agitation in der Versammlung genützt hat, am anderen Tage in der Werkstatt wieder verdrungen wird durch die verleumderischen Ausstellungen Derjenigen, die Alles vernichten möchten, weil sie selber nichts können? Und wie mancher Mißerfolg in der Hausagitation ist darauf zurückzuführen, daß die kaum gewonnenen Mitglieder mißtrauisch und schon Gemacht wurden durch die allbekanntesten Redensarten vom

„Egoismus“ und „materiellen Interessen“ der zu organisatorischer Arbeit berufenen Genossen. Man arbeitet mit hübschen Argumenten und schämt sich nicht, die unwürdigsten Verleumdungen auszusprechen, von denen „der schwindende Idealismus der Redner, die nur Alles des Geldes wegen thun“, noch die glimpflichste ist. Man könnte über diese Erscheinung betrübt sein, wüßte man nicht, daß böse Absicht, Neid und verletzter Eigenliebe die Triebfeder dieser Handlungen sind, und daß schließlich die Arbeiterbewegung auch kraftvoll genug ist, diese Elemente, die ihre unheilvolle Thätigkeit in fast allen Orten ausüben, von sich abzuschütteln. Aber wenn in manchen Orten noch nicht 20 pZt. unserer Kollegen organisiert sind, so ist neben den vorerwähnten Hindernissen, neben den Pfaffen und den Harmonicaposteln, ein gut Theil Schuld der Maulwurfsarbeit dieser Leute zuzuschreiben. Denn mag der indifferente Arbeiter auch ein noch so hohes Fell haben, mag die gewohnheitsmäßige Denkschwäche bei ihm noch so tief eingegriffen sein, mag er endlich vom frommen Dusek oder von anergogener Knechtlichkeit noch so vollgefogen sein: unserer sachlichen Belehrung, der treffenden Kritik, die von Thatsachen gestützt wird, kann er sich dauernd nicht verschließen, er wird, wenn auch zunächst widerwillig, zu uns kommen und auch ein brauchbares Mitglied werden. Fällt er aber jenen gerisenden Elementen in die Hände, so ist er für uns verloren, und damit ist uns ein arges Hindernis auf dem Wege zur Macht bereitet, dessen Beseitigung viel Arbeit, die besser angewendet werden könnte, und viel Ärger bereitet.

Das Gebiet, das unserer Arbeit vorbehalten ist, ist noch so ungeheuer groß, und es giebt auf ihm große Strecken, die wir erst bearbeiten können, wenn wir unsere Macht erweitert und im Chaos des tobenden Interessenkampfes unseren Einfluß maßgebend gemacht haben. Um das zu erreichen, ist es nötig, jede Gelegenheit besonnen und zielbewußt auszunutzen. Wir müssen tüchtige und fähige Klassengenossen in alle jene Positionen bringen, die Gesetz und Verwaltung uns öffnen, denn mit jeder so errungenen Position stärken wir unseren Einfluß und kommen unseren Zielen näher. Daneben sollten wir, wo angängig, die vorhandenen Einrichtungen untersuchen und an den örtlichen Bedürfnissen prüfen, ob nicht Neuerungen notwendig oder Aenderungen nützlich erscheinen. Niemals aber sollte man dem persönlichen Empfinden in Fragen der Organisation einen Einfluß zugestehen, denn das organisatorisch Notwendige kann nicht immer dem Empfinden des Einzelnen Rechnung tragen. Und der Haß gegen das Gehälterzahlen, der Reich, den solche Einrichtungen hervorrufen, hat schon so wie so eine große Stimme in der Arbeiterschaft, die leider garnicht bedenkt, daß diese für die Vertretung ihrer Interessen gezahlten Summen garnichts bedeuten gegen diejenigen, die man ihnen jährlich abknüpft, um einigen Wenigen ein Wohlleben zu ermöglichen, oder jenen großen Summen, die man ihnen ebenfalls abnimmt, um sie zu knechten und zu unterdrücken. Freilich, man fügt sich darein, wenn man mit einem Hungerlohn abgesehen wird, während der Unternehmer den zweifachen Betrag als Mehrwert in die Tasche steckt. Aber man erhebt energisch Protest, wenn man zur Vertretung seiner Interessen einen Großen ausbezahlt soll. Das Unternehmertum aber macht es umgekehrt und es ist, wie Jeder sehen und fühlen kann, bislang besser dabei gefahren, als die Arbeit. Knauferigkeit am unrechten Ort ist gewiß nicht das Mittel, weiterzukommen, und der Engländer, der beim großen Maschinenbauwerkstil den Satz uns zurief: „Wir Engländer haben in dem qualifizierten Gewerbe hohe Löhne, weil wir stets hohe Beiträge zahlten“, hatte mehr Einsicht und tiefere Kenntnis ökonomischer Wirkungen, als Mancher unter uns.

Verbandstag des christlichen Holzarbeiter-Verbandes.

Vom 25. bis 28. Mai fand in Köln der Verbandstag des „Christlichen Holzarbeiterverbandes Deutschlands“ statt. Es waren 21 Delegierte aus folgenden Städten erschienen: Köln, Aachen, Krefeld, Düsseldorf, Bonn, Essen, Duisburg, Bochum, Wanne, Münster, Hannover, Berlin, Görlitz, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, Stuttgart, Freiburg, Bamberg, Regensburg, München. Als Vertreter des Hauptverbandes war der Vorsitzende Stegerwald (München) und der Verbandssekretär Purtschke (Köln) zugegen. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem die Frage der Gründung einer Brandengeldzuschußklasse innerhalb des Verbandes. Den Bericht des Vorstandes erstattet Stegerwald. Der Verband wurde 1899 in Mainz gegründet. Der Vorstandsbericht umfaßt die Zeit vom 1. Juni 1900 bis 31. März 1902, also 22 Monate. Die Zahl der Zahlstellen beträgt 91 am Schluß des ersten Vierteljahres 1902 gegen 32 beim letzten Verbandstag. Die Zahl der Mitglieder beträgt 4022 gegen 1800 damals. Aufgenommen wurden seit 1. Juli vorigen Jahres 4530 Mitglieder. Seit Gründung des Verbandes sind 2308 Mitglieder wieder verloren gegangen. Das sei kein ungünstiges Verhältnis gegenüber ähnlichen Erfahrungen anderer Verbände. Verschiedene Zahlstellen konnten sich immer noch nicht entschließen, das Vertrauensmännerthum einzuführen, obwohl unzweifelhaft feststeht, daß nur dort, wo ein gut funktionierendes Vertrauensmännerthum eingeführt ist, die gewählten Mitglieder am sichersten erhalten bleiben. Der Verband hat in neuester Zeit in Polen Fuß gefaßt und es müßten Statuten und einiges andere Verbandsmaterial in polnischer Sprache verfaßt werden. Für Rheinland und Westfalen wurde ein besonderes Verbandssekretariat errichtet. Die

rheinisch-westfälischen Zahlstellen zahlen dafür pro Vierteljahr und Mitglied 15 J. Zum Sekretär wurde der Kollege Kurtzschick ernannt. Das Verbandsorgan, „Der deutsche Holzarbeiter“, erscheint in einer Auflage von 5600. Mehrere Zahlstellen beantragen die Vergrößerung und reichhaltigere Ausgestaltung des Blattes. Der Berichterstatter erklärte, daß er die Mitgliederzahl der einzelnen Zahlstellen nicht nenne, weil die gegnerischen Verbände diese nicht wissen sollen. (1)

Der Kassenbericht verzeichnet seit 1. Juni 1900 bis 31. März dieses Jahres M 36 932,31 Einnahme, darunter an Beitrittsgebühren M 1369, an Beiträgen M 27 493,69, an „Freiwilligen- und Extrabeiträgen“ M 5027,85 (?11), aus Broschürenverkauf usw. M 1516,27. Die Ausgaben beliefen sich auf M 30 628,13, und zwar: Druck und Expedition des Verbandsorgans M 8265,40, sonstigen Drucksachen M 1813,70, Unterstüßungen M 6000,44, Agitation M 1577,89, Redaktion des Organs und Verwaltung des Verbandes M 3474,12, 25 pSt. Anteil der Lokalkassen M 4771,30 usw. Der Kassenbestand betrug Ende März bei der Hauptkasse M 6304,18, bei den Zahlstellen M 8983,87. Von den 81 Zahlstellen, deren Abrechnung über das erste Vierteljahr 1902 in dem Bericht abgedruckt ist, weisen als Einnahme an Beiträgen nur 15 einen Betrag von mehr als M 100 auf, nämlich Nachen (ohne Pfennige) M 105, Bamberg 102, Berlin 199, Bochum 114, Bühlertal 115, Cleve 183, Köln 364, Düsseldorf 808, Essen 187, Eupen 105, Gelsenkirchen 164, Mainz 178, München 344, Münster 216 und Neuenburg M 123.

In der Diskussion über den Bericht führte der Delegierte Neutgens aus Nachen gegenüber dem einem Verbandsangestellten gemachten Vorwurf: er mache „Luftreisen“, aus: es werde dem christlichen Verband jetzt mit dem nämlichen Maß gemessen, das ihm nahe stehende Leute früher gegen die freien Gewerkschaften angewendet haben.

Den Bericht über den Punkt: „Agitation“ erstattete ebenfalls Stegerwald. Die Agitation und die Krankenfrage seien die wichtigsten Verhandlungspunkte des jetzigen Verbandstages. Der Redner legt mehr Werth auf ein gutes Vertrauensmännerthum als auf viele öffentliche Versammlungen. Er theilte ferner mit, daß er vom Vorsitz des Verbandes zurücktreten müsse, weil er die ihm angetragene Sekretärstelle des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands übernehme. Der Vorstand schlug vor, den Sitz des Verbandes vom 1. Januar 1903 ab nach Köln zu verlegen. Es liegen mehrere Anträge vor, in verschiedenen Gegenden Deutschlands, so in Berlin, Breslau, Mainz, Verbandssekretariate nach der Art des rheinisch-westfälischen zu errichten. Der Redner bezweifelt die Durchführbarkeit; der Verband mit seinen nur 4000 Mitgliedern müsse sich nach der Decke strecken. Wenn der Sitz des Verbandes in Köln sei, könne man von Zeit zu Zeit Jemanden nach dem Osten schicken. Ebenso denke der Verband in Elsaß-Lothringen einzudringen. — S a m m l i n g - Berlin führt aus: Es sei unbedingt nötig, daß im Osten etwas geschehe. Dort müsse mindestens vorübergehend ein Agitator besoldet werden. Im Osten sei es noch so gut wie unbekannt, daß ein christlicher Holzarbeiterverband besteht. Dort habe man einen schlimmeren Stand als die Kollegen in Westdeutschland; man habe da nicht nur mit den freien Gewerkschaften und den Unternehmern zu thun, sondern der ärgste Feind sei im eigenen Lager: die Gründer der katholischen Gewerkschaften. — Eine Anzahl Redner befürwortet die Verlegung des Verbandssitzes nach Köln, weil Rheinland und Westfalen der ergiebigste Boden für den christlichen Verband sei. — G l o g e r - G ö r l i c h theilt mit, daß Ende März in Posen eine Zahlstelle gegründet wurde und daß man Aussicht habe, mit Unterstützung von evangelischer Seite in Schlesien 15 Zahlstellen ins Leben zu rufen. Nach einer längeren Berathung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Vorstand wird beauftragt, gemäß den Erfahrungen der letzten Jahre eine Neuordnung der Agitationsbezirke vorzunehmen. Bezüglich der Errichtung von Unterrichtsursen hält der Verbandstag an dem vor zwei Jahren gefaßten Beschlusse fest. Den Zahlstellen wird angelegentlich empfohlen, bei den Ortsarbeitern auf die Errichtung von solchen Kursen hinzuwirken; wo Ortsarbeitere nicht bestehen, ist die Errichtung dieser Kurse Aufgabe der Zahlstellen selbst.“

Der Verbandstag beschloß mit 19 gegen zwei Stimmen, bei zwei Stimmenthaltungen, den Sitz des Verbandes und die Redaktion des Organs nach Köln zu verlegen. Ferner wurde beschlossen, in München und in Köln je eine halbbesoldete Kraft als Verbandssekretär anzustellen. In München soll der Sekretär die andere Hälfte seiner Thätigkeit dem dortigen katholischen Volksbureau widmen.

Am Dienstag wurde über das Statut der Krankengeldzuschußklasse berathen. (Schluß folgt.)

Die Lohnbewegung in Zeulenroda.

Im Laufe der letzten 20 Jahre hat sich die hiesige Möbelindustrie sehr günstig entwickelt. Die im Jahre 1864 bestehenden Kleinbetriebe, von welchen diejenigen der Herren Edwin Mez und Hoflieferant Robert Paul die bedeutendsten waren, haben sich heute zu fabrikmäßigen Betrieben umgewandelt, in denen 20—50 Personen beschäftigt werden; die Zahl dieser Betriebe beträgt 5. Die vorher Genannten beschäftigten früher die meisten Arbeiter und waren bemüht, einen Theil tüchtiger Arbeiter aus den größeren Städten nach hier zu ziehen, was ihnen von Zeit zu Zeit auch gelang. Da aber 1884 die Arbeitszeit hier 12 Stunden betrug, der Lohn den Leistungen in keiner Weise entsprach (man zahlte einen Durchschnittslohn von M 15 pro Woche), gründeten die damaligen Gehülfen einen Fachverein, dessen Statuten von der reichlichen Regierung nur unter der Bedingung genehmigt wurden, daß sich der Verein nicht dem Deutschen Tischlerverband anschließen. (Wir befinden uns in Neuz a. L. in Sachen des Vereins- und Versammlungsrechtes im Ausnahmezustand, der, trotzdem das Sozialistengesetz bereits 12 Jahre aufgehoben, hier beibehalten wird; wie lange noch?) Im Frühjahr 1885 traten die hiesigen Tischler, circa 40 an der Zahl, in eine Lohnbewegung ein. Sie forderten Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und einheitliche Regelung der Arbeitsordnungen. Nach achtstündigem Streik legten die Arbeiter ihre Forderungen dar. Im Jahre 1886 versuchte Tischlermeister E., welcher acht Gehülfen beschäftigte, auf Anregung der Herren Rob. Paul und Ed. Mez die Arbeitszeit wieder auf 12 Stunden hinauf zu schrauben, jedoch

lehnten sämtliche Kollegen ein solches Anstimmeln ab und beschwanden von hier. Das wirkte. Obige Herren unterließen es, in ihren eigenen Betrieben eine Störung zu veranlassen. Bis 1892 hielten die Unternehmer Frieden; in diesem Jahre hatte Herr Ed. Mez eine neue Arbeitsordnung ausgearbeitet, dieselbe der Polizei zur Genehmigung vorgelegt, auch drei beliebige Arbeiter behufs ihrer Unterschrift zur Polizei gesandt und das Pamphlet war fertig. Diese Arbeitsordnung gelangte in allen Betrieben zur Einführung, man hatte sein Ziel erreicht und die Arbeitszeit wieder auf 10½ Stunden hinaufgeschraubt. Die Kollegen protestirten gegen die gesetzwidrige Handlungsweise der Unternehmer beim Bürgermeister, da die Arbeitsordnung den Arbeitern nicht vorgelegt resp. die Wahl von Ausschüssen nicht stattgefunden hatte; jedoch umsonst.

1896 besetzten die Gehülfen in drei Betrieben die verlängerte Arbeitszeit wieder, und kam es bei der Firma Rob. Paul nur zu einem achtstündigen Ausstand. Nur bei der Firma Ed. Mez gelang es bis heute nicht, die zehnstündige Arbeitszeit strikte durchzuführen, doch wird dies bei der jetzigen Lohnbewegung gelingen.

Die hiesigen Holzarbeiter haben sich in den letzten Jahren gut organisiert. 90 pSt. der hier beschäftigten Arbeiter gehören dem Verbands an, um endlich mal den Unternehmern geschlossen entgegen treten zu können, um für die hier verlangte Arbeit (es werden fast ausschließlich nur feinste Möbel für Privatnahrung hergestellt) eine bessere Entlohnung zu erreichen. Die jetzt gezahlten Löhne bewegen sich zwischen M 10 bis M 22, jedoch erhalten letzteren Lohn nur einige tüchtigste Kräfte. Bei der fortgesetzten Steigerung der Lebensmittelpreise, Mieten, Steuern und dergleichen, ist es dem größten Theile der hiesigen Kollegen nicht mehr möglich, ihre Familien einigermaßen anständig zu erhalten. Bisher wurde jedoch jede gültliche Erreichung vorgenannter Ziele von den Unternehmern abgelehnt mit den überall bekannten Redensarten, die jetzige Zeit sei zu einer Mehrbelastung der hiesigen Holzindustrie nicht geeignet und stelle deren Fortbestehen in Frage. Dem gegenüber konstatiren wir, daß in der hiesigen Holzindustrie von einer Krise nichts zu bemerken ist und seit Jahren eine günstige Konjunktur besteht.

Durch die Verlegung der Fabrik der Firma Eichler & Widwilt, ¼ Stunde außerhalb der Stadt, sahen sich die Arbeiter genannter Firma genöthigt, an den Unternehmern um Verlängerung der Mittagspause auf 1½ Stunden heranzutreten. Durch das einmüthige Vorgehen der Arbeiter bewilligte Herr Widwilt und arbeiten dort die Arbeiter 9½ Stunden, wöchentlich 57 Stunden. Dieser Erfolg ist den übrigen Unternehmern ein Dorn im Auge und hat man alles Mögliche versucht, diesen Fortschritt zu beseitigen. Daraufhin haben nun die Arbeiter sämtlicher Möbelabriken die Einführung der 9½stündigen Arbeitszeit, sowie eine 15prozentige Lohnerhöhung zu ihren Forderungen erhoben, dieselben den Unternehmern vorgelegt und, da abgelehnt, ihre Kündigung eingereicht. Von circa 120 Mann kündigungten 100 Mann, jedoch ist zu erwarten, daß sich die größte Zahl der noch übrigen 20 Kollegen der Bewegung anschließen. Diese 20 Mann rekrutiren sich aus Bildhauern, Drechsler und Maschinenarbeitern. Wir sind uns bewußt, daß der Streik eine zweischneibige Waffe ist, welche nach beiden Seiten Wunden schlägt, doch liegen die Verhältnisse so, daß ein Erfolg der Arbeiter zu erwarten ist. Die Konjunktur ist eine gute zu nennen. Der Geist unter den Arbeitern ist äußerst lebhaft. Vielleicht verhandeln die Unternehmer, da sie den Ernst der Sache sehen, nun doch mit der Kommission, um die beschiedenen Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, ehe ihnen größerer Schaden erwächst.

Die Unfallverhütung in der Holzindustrie.

Vortrag des R. Fabrik- und Gewerbe-Inspektors Ed. Priem im Volkshochschulverein in München am 10. April.

Die Gefahr für die Arbeiter, Unfälle zu erleiden, ist in allen Industriezweigen in mehr oder weniger hohem Grade vorhanden. Der Grad dieser Gefahr richtet sich in erster Linie nach dem Umfange, in welchem Maschinenbetrieb stattfindet und in zweiter Linie nach der Art der in den einzelnen Industriezweigen verwendeten Maschinen. Daß nun gerade in der Holzindustrie die Unfallgefahr und Unfallverhütung eine sehr bedeutende Rolle spielt, zeigt die genaue, durch das Reichsversicherungsamt herausgegebene Unfallstatistik für das Jahr 1897, nach welcher bei den Berufsgenossenschaften für die Holzindustrie die Zahl der Unfälle, für die 1897 zum ersten Male Entschädigungen festgestellt wurden, zusammen 2868 betrug, von denen 1672 auf den Maschinenbetrieb überhaupt und von diesen wieder 1551 speziell auf Arbeitsmaschinen zurückzuführen waren. Die übrigen 1196 Unfälle waren durch andere Umstände, wie Transport schwerer Lasten, Absturz usw., verursacht. Die Holzindustrie nimmt bezüglich der Häufigkeit der Unfälle, d. h. der Gesamtzahl der entschädigungspflichtigen Unfälle, in ihrem prozentualen Verhältnis zu den Vollarbeitern die vierte Stelle, hinsichtlich der durch den Maschinenbetrieb hervorgerufenen Unfälle dagegen die zweite Stelle ein, unmittelbar hinter der die ausgedehnteste Maschinenverwendung aufweisenden Eisen- und Stahlindustrie. Bezüglich der Gefährlichkeit der eigentlichen Arbeitsmaschinen können wir die Holzindustrie wohl an die erste Stelle rücken, eine statistische Feststellung dafür liegt allerdings nicht vor, da über die Zahl der in den einzelnen Industriezweigen verwendeten Arbeitsmaschinen Angaben fehlen.

Auf das Maß der Gefährlichkeit der einzelnen in der Holzindustrie verwendeten Maschinen läßt sich dagegen nach der Häufigkeit der vorgekommenen Unfälle direkt schließen. Weitans als die gefährlichste Holzbearbeitungsmaschine erscheint die Kreissäge mit 681, dann die Hobelmaschine mit 446, die Fräsmaschine mit 151 und Band- und Gatterfägen mit zusammen 162 erstmaligen entschädigungspflichtigen Unfällen im Jahre 1897.

Wir gehen nun über 1. zur näheren Betrachtung der Unfallsursachen und 2. zu den Maßnahmen zur Verhütung der Unfälle in der Holzindustrie.

Was die Unfallsursachen betrifft, so kommen dabei, wie schon oben erwähnt, hauptsächlich die Maschinen zur Holzbearbeitung in Betracht. Die allen diesen Maschinen gemeinsame Hauptgefahr liegt in der außerordentlich großen Geschwindigkeit des eigentlichen schneidenden, sehr scharfen Werkzeuges, welche durch die verhältnismäßig weiche,

ungleichmäßige, dabei faserige und leicht splittende Beschaffenheit des zu bearbeitenden Materials bedingt ist.

So betragen beispielsweise die Umdrehungszahlen der Kreissägen von 200 bis 1200 mm Durchmesser zwischen 3500 und 800 Umdrehungen pro Minute, bei Hobelmaschinen zwischen 2800 und 4000 bei Fräsmaschinen zwischen 2400 und 4500 Umdrehungen pro Minute. Bei allen diesen Maschinen mit rotirendem Schneidwerkzeuge liegt daher eine besondere Gefahr darin, daß bei durch schlechte Beschaffenheit des Materials oder mangelhafte Montirung eintretendem Bruch des Werkzeuges die Druchstücke infolge der Zentrifugalkraft mit großer Gewalt weggeschleudert werden können.

Eine weitere Hauptursache der Gefährlichkeit der meisten Holzbearbeitungsmaschinen liegt darin, daß das zu bearbeitende Holzstück direkt mit freier Hand dem schneidenden Werkzeuge zugeführt werden muß, theils der Vereinfachung und Beschleunigung der Arbeit halber, theils weil die Form des Holzstückes oder die Art der Bearbeitung desselben eine ganz oder wenigstens theilweise zwangsläufige Zuführung des Arbeitsstückes überhaupt nicht gestattet. Der Widerstand, den das Holz dem angreifenden Werkzeuge entgegensetzt, muß in allen diesen Fällen durch den Druck der Hand des Arbeiters überwunden und ebenso das Arbeitsstück mit der Hand vorgeführt werden, in der richtigen Lage erhalten werden. Die Ungleichheit in der Beschaffenheit des Holzes und in dem Druck der Hand bringt es aber leicht mit sich, daß Stöße und Stockungen auftreten, wodurch die führende Hand abgelenkt und in das schneidende Werkzeug gerathen kann. Thatsächlich betrafen auch von den obengenannten 2868 entschädigungspflichtigen Unfällen des Jahres 1897 nicht weniger als 1876 oder 65,4 pSt. Verletzungen von Händen und Armen.

Eine weitere gemeinsame Gefahrenquelle der Holzbearbeitungsmaschinen bilden der Antriebsmechanismus mittelst Nienentrieb sowie die Zahngetriebe der etwaigen Schaltwerke, welche leicht zu Unfällen führen können. Auch das Wegfliegen kleiner Holzsplitter verursacht bei allen dergleichen Maschinen nicht selten Unfälle durch Augenverletzungen.

Besondere durch die Anordnung und Arbeitsweise der einzelnen Maschinen begründete Unfallsursachen sind in erster Linie bei der Kreissäge hervorzuheben. Bei dem Bearbeiten von Holzstücken mit der Kreissäge kann es leicht vorkommen, daß die rückwärts aus dem Sägefisch aufsteigenden Säghne des Sägeblattes das Holz selbst oder den abgeschnittenen Theil desselben erfassen und nach oben oder nach dem Stande des Arbeiters zu schleudern und dadurch den Arbeiter gefährden. Ferner kann es leicht dadurch zu Verletzungen kommen, daß der Arbeiter seitlich an der Kreissäge zu hantiren hat und dabei mit einer Hand über die Säge greift, oder daß über die Säge weggehobene Druchstücke von den Säghnen erfasst und weggeschleudert werden. Schließlich ist auch der unter dem Arbeitsfisch liegende Theil des Sägeblattes gefährlich, denn der Arbeiter ist häufig veranlaßt, mit einer Latte, Schaufel, oder auch mit der Hand bis unter dem Arbeitsfisch sich ansummelnden Abfälle und Sägespäne zu beseitigen und kann dabei entweder selbst an den Händen von den Säghnen erfasst oder durch das an die Säghne gerathene und von diesen zurückgestoßene Werkzeug verletzt werden.

Bei den sogenannten **Arbeitshebemaschinen** ist das Zurückschleudern des zu bearbeitenden Holzes, wie es bei etwas stumpfen Messern oder vermachtem und astigem Holze, oder bei dem Einstellen auf einen zu starken Spahn, oder auch dadurch eintritt, daß der hintere Theil des Aufgates gegenüber der Höhe der Messerfächer zu tief liegt, von der größten Bedeutung. Der Arbeiter, welcher das zu bearbeitende Holzstück gewöhnlich mit der einen Hand auf den Tisch drückt und mit der anderen Hand der Messerfächer zuführt, gleitet hierbei nur zu leicht mit der einen Hand ab — und geräth damit in die Messerpalte. Dasselbe ist der Fall, wenn bei dem Holzantigarbeiten, dem sogenannten Fügen, das Holz infolge eines Rückstoßes umfällt.

Auch bei den **Fräsmaschinen** führt das Zurückstoßen des Holzstückes häufig zum Abgleiten der Hände und hierdurch zu gefährlichen Verletzungen.

An den **Bandsägen** werden, abgesehen von den eigentlichen Schnittstellen, die rasch rotirenden Sägehandrollen über und unter dem Arbeitsfische, sowie das Sägeblatt selbst, wenn es z. B. plötzlich abspringt und weggeschleudert wird, leicht die Ursache zu Unfällen.

Bei den **Gatterfägen**, namentlich den Vertikalgattern, sind infolge der vielen und schweren bewegten Theile eine ziemlich große Zahl von besonderen Unfallursachen vorhanden. Vor Allem die rotirenden Antriebsstromgräber und die auf- und ab-, bzw. hin- und hergehenden Kantenstangen oder Antriebsketten, dann das schwere Gatterrahmen und die Vorrichtungsalzen sowie die Gegengewichte und Zahngetriebe können die Veranlassung sein, daß Arbeiter zwischen bewegte und feststehende Theile gerathen und schwere Quetschungen sind dann die Folge. Auch der Umstand, daß bei dem Einsetzen frischer sowie dem Herausnehmen abgenutzter Sägeblätter der Arbeiter in vielen Fällen zwischen die Gattertheile kriechen muß, kann leicht zu Unfällen führen. Auf alle einzelnen Spezialmaschinen hier näher einzugehen, ist in dem knappen Rahmen dieses Vortrages nicht möglich; nur auf zwei in der Holzindustrie vielfach verwendete Hülsmaschinen wäre noch kurz hinzuweisen, da sie auch gewisse Gefahren mit sich bringen. Es sind das die Schmirgelgleifmaschine und der Schleifstein.

Beide Apparate können bei dem Schärfen der stumpf gewordenen Werkzeuge leicht dadurch zu schweren Unfällen führen, daß sie infolge Schabhaftwerdens oder zu hoher Umdrehungszahl zerpringen und die einzelnen Bruchstücke mit großer Gewalt umhergeschleudert werden.

Außer den eigentlichen Arbeitsmaschinen giebt es aber in der Holzindustrie noch eine Anzahl **Heben- und Senkmaschinen**, welche nicht unbedeutend zur Vermeidung der Unfälle beitragen. Es handelt sich namentlich in den Anlagen, in welchen das Holz die erste rohe Bearbeitung erfährt, vielfach um den Transport schwerer Lasten, z. B. Baumstämme, welcher, wenn nicht eigene Hebenmaschinen vorhanden sind, an die Körperkraft der Arbeiter große Anforderungen stellt. Ueberschätzung der persönlichen Kraft, mangelnde Umficht, schabhafte oder zu schwere Hebewerkzeuge geben bei solchen Transportarbeiten oft Anlaß zu Unfällen. Eine weitere, sehr wesentliche Gefahrenquelle bilden, wie in der mit Ma-

schmen arbeitenden Industrie überhaupt, so auch in der Holzindustrie, die sogenannten Transmissionen. Unter Transmissionen versteht man alle diejenigen Zwischenglieder, welche die Bewegung des Betriebsmotors auf die einzelnen Arbeitsmaschinen übertragen, von dem Riemen- schwingrad oder Zahnrad des Betriebsmotors bis zur Antriebsriemenscheibe der Arbeitsmaschine, also alle Wellen- leitungen, Vorgelege, Riemenrädchen, Treibriemen, Seil- scheiben, Zahnradgetriebe usw. Alle diese in rascher Bewe- gung befindlichen Theile können den ihnen mit den Händen, Armen, Beinen oder mit herabhängenden Kleidungsstücken zu nahe kommenden Arbeitern leicht durch Hineingehen, Auf- wideln oder dergl. schwere Verletzungen beibringen.

Außerdem ist hier noch die Gefahr des Absturzes von Leitern, Treppen, Stiegen, durch Bodenöffnungen, Auf- schüchtere usw. zu erwähnen, auf welche Weise alljährlich eine nicht unerhebliche Zahl von Unfällen herbeigeführt werden.

Neben den direkten Ursachen, welche der den Betriebs- unternehmern zur Last fallende Mangel an notwendigen Schutzvorrichtungen, sowie unter Umständen der persönliche Leichtsin und die Unachtsamkeit mancher Arbeiter bilden, bestehen auch noch indirekte Ursachen zur Vermehrung der Unfälle, insofern, als in den Gewerbebetrieben immer mehr ungeschulte Arbeiter zur Verwendung kommen, welche mit der Gefahr des Maschinenbetriebes wenig oder garnicht vertraut sind, als vielfach die Arbeiter infolge des fast überall herrschenden Akkordsystems zu forciertem Arbeiten veranlaßt sind und in manchen Be- triebarten der Holzindustrie, wie z. B. in den Schneid- sägen, namentlich auf dem Lande, eine übermäßig lange Arbeitszeit üblich ist, welche natur- gemäß eine gewisse Abstumpfung und Gleichgültigkeit bei den Arbeitern hervor- rufen muß.

Von den mannigfaltigen Unfallursachen kommen wir nunmehr zu dem zweiten Abschnitt meines Vortrages zu den Maßnahmen zur Verhütung der Unfälle in der Holzindustrie.

Wenn es einem Betriebsinhaber oder Leiter darum zu thun ist, in seinem Betriebe möglichst wenig Unfälle zu haben, so muß er darauf bedacht sein, sich einen Stamm von zuverlässigen, geschulten Arbeitern heranzuziehen und zu erhalten.

Werbliche und jugendliche Arbeiter sollen mit ge- fährlichen Arbeiten an Maschinen, Motoren, Transmissionen usw. überhaupt nicht, sondern nur mit den leichteren Nebenarbeiten beschäftigt werden, da ihnen für die er- sten genannten Arbeiten meistens die nötige Umsicht und Körperkraft fehlt. Neu eintretende Arbeiter sind über die Gefahren der einzelnen Betriebsstellen genügend aufzuklären und namentlich öfters auf die auszuwählenden Unfall- verhütungsvorrichtungen aufmerksam zu machen. Auch bei den geschulten Arbeitern, welche im Verlaufe der jahrelangen Maschinenarbeit nur zu leicht zur Unterschätzung der Ge- fahr geneigt werden, bedarf es eines fortgesetzten Hinweises und starrer Überwachung hinsichtlich der Beobachtung der Schutzvorschriften und der richtigen Benutzung der Schutzvorrichtungen an den Maschinen. Nur durch ununter- währenden Gebrauch dieser Vorrichtungen wird der Arbeiter allmählig so an dieselben gewöhnt, daß er in ihnen kein lästiges, unnötiges und die Arbeit aufhaltendes Hindernis mehr erblickt. Von Nutzen ist auch das Aufhängen möglichst großer Warnungstafeln, welche auf einzelne besonders Schutzvorschriften hinweisen, wie z. B. auf das Verbot des Schmierens und Reinigens von Maschinen und Trans- missionen, sowie des Nienenanfliegens während des Ganges.

(Schluß folgt.)

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland-Westfalen.

o. Düsseldorf, 11. Okt. III.

Kohle und Eisen bilden die Seele der modernen Groß- industrie. Mit beiden Naturprodukten sind Rheinland und Westfalen reichlich versehen. Das Berg- und Hüttenwesen, weiterhin die Metallverarbeitung stehen deshalb im Mittel- punkte der Düsseldorfer Ausstellung. Von den im Deutschen Reich in Berg-, Hütten- und Salinenbetrieben beschäftigten Personen (530 000) kommt mehr als die Hälfte (275 000) auf die beiden Provinzen, und in der Metallverarbeitung beträgt der Anteil mehr als ein Viertel (165 000 von 640 000). Diese Industriezweige bilden den Boden für die Entwicklung der Großbetriebe. Von den 296 Hüttenbetrieben (mit über 1000 Personen) in Deutschland liegen 208 in Preußen und von diesen 99 in Rheinland und Westfalen. Abgesehen von Krupp gehören die größten dieser Betriebe dem Bergbau an. So zählte im Jahre 1901 die Gelsenkirchener Bergwerksge- sellschaft 21 617, die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft 21 111, die Siberia-Bergwerksgesellschaft 13 221 Personen; an sie schließen sich dann die großen Hüttenbetriebe, von denen wir die hauptsächlichsten schon genannt haben.

Die in Düsseldorf von diesen Unternehmungen auf dem Gebiete des Berg- und Hüttenwesens zur Schau gebrachten Produkte, Maschinen und sonstige Betriebsgegenstände, nehmen das Hauptinteresse der Besucher in Anspruch. Der bergbauartige Bereich für den Oberbergamtsbezirk Dortmund hat es sich angelegen sein lassen, in einer Sonderausstellung ein gedrängteres aber erhellendes Abbild des vielgestaltigen und weiträumigen Schmelzwerkes zu geben. In bild- lichen Darstellungen sehen wir nicht nur das Vorkommen, die Lagerung und Verfeinerung der Kohle im rheinisch-westfälischen Gebiet, wir verfolgen auch am sorgfältig hergestellten Modelle den ganzen Prozeß der sich vom Aufsuchen der Kohle bis zu deren Verstromung vollzieht. Da sehen wir das Auffuchen der Lagerstätten, deren Aufsichtliche und Abbauer in ihren verschiedenen Arten; wir sehen den Ausbau der Grube, weiter die Förderung der Kohle in der Grube, im Schacht und über Tage, dann die Reinigung, d. h. die Befreiung der Kohlen von der Erdschicht in das Jünere, weiter die Sortie- rung, die Verfeinerung, die Wasche und weitere Ver- arbeitung der Kohle — alles das wird nicht den dazu ge- hörigen Maschinen, Hilfsmitteln und Werkzeugen dem Be- sucher vorgeführt. Die Darstellungen des Bergwerks- betriebes in Hüttenbetrieben sehen sehr sauber, sehr reizend aus — leider sind wir mit zur Darstellung gebracht die Ge- fahren des Berges, keine Schädigungen für die Gesundheit

der Arbeiter, nicht das miserable Leben und die unwürdige Behandlung, nicht das Elend und die Entbehrung Derjenigen, von dessen Arbeit dieses Wundergetriebe belebt und erhalten wird. Und wenn die rheinisch-westfälischen Großunternehmer auch in Düsseldorf großen Werth darauf legen, hübsch sauber- lich in Tabellen und bildlichen Darstellungen kundzutun, was sie an „Wohlfahrts-Einrichtungen“ und „Arbeiterfürsorge“ zu leisten beflissen sind, so vergessen sie auch dabei hinzu- zufügen, was sie erst aus dem Arbeiter herausgezogen haben, ehe er dieser Broden theilhaftig wird, vergessen sie weiter, mit welchen Demüthigungen und Verzichten auf die per- sönliche Freiheit für den Arbeiter, und mit welchen Vortheilen für die Unternehmer diese „Wohlfahrten“ verbunden sind.

Im Ausstellungsgebäude des bergbaulichen Vereins finden sich einige Wunderwerke moderner Technik, die der be- sonderen Erwähnung werth sind. Die Firma Daniel & Bueg in Düsseldorf hat hier eine für die Harpener Bergwerksge- sellschaft bestimmte Wasserhaltungsmaschine ausgestellt, die alle bisherigen Erzeugnisse dieser Art in Schatten stellt. Die Ma- schine arbeitet mit 3600 Pferdestärken und hebt bei 60 Um- drehungen 25 Kubikmeter Wasser in der Minute auf eine Höhe von 500 Meter, während der größte bisher von einer Maschine bewältigte Wasserzufluß 16 bis 18 Kubikmeter war. Die Maschine dient in Düsseldorf dazu, das Wasser zu liefern, das die Ausstellung braucht zur Speisung der Fontänen, Dampfessel usw. Weiter sieht man hier eine elektrisch be- triebene Hauptstichtfördermaschine der Friedrich Wilhelms- hütte von 1200 Kilowatt, die im Stande ist, 4200 Kilogramm Kupflast mit 20 Meter Geschwindigkeit die Sekunde zu heben. Es ist das, wie Technikler versichern, in Europa ein nie dage- weneses Stück maschineller Leistung, nur in Amerika soll es Maschinen von annähernder Größe geben. Die Aktiengesell- schaft Eisenhütte „Prinz Rudolf“ in Dülmern hat eine für sechs „Preußen II“ bestimmte Verbund-Fördermaschine für 1200 Meter Teufe mit 800 Pferdestärken ausgestellt. Das von dieser Maschine betriebene Seil führt auf ein von der Maschinenbaugesellschaft Humboldt in Pahl hergestelltes, sich in einer Höhe von 96 Meter erhebendes Fördergerüst, das eine betriebfertige Tagesanlage für Kohlenförderung darstellt. Der Förderverein bringt die Einrichtungen und Erzeugnisse seiner Bergwerke in seinem eigenen Hause zur Schau; die „Gutehoffnungshütte“ stellt Bergwerksmaschinen, z. B. eine Zwillingfördermaschine von 4400 Kilogramm Kupflast mit zwölf Meter sekundlicher Geschwindigkeit, ebenfalls in eigenem Hause aus; weiter finden sich in der Industriehalle zahlreiche hierher gehörige Gegenstände. In seiner Gesamtheit bietet der bergbauliche Theil der Düsseldorfer Ausstellung ein wunderbares Bild von der Entwicklung menschlicher Er- findungs- und technischer Leistungsfähigkeit, von der All- gewalt, mit der der Mensch sich die spröde Materie unterzuordnen und dienstbar zu machen gewußt hat. Es ist ein weiter und langsamer aber in seinen Absichten umso er- kaunlicherer Weg von der einfachen und ärmlichen Art der Kohlen Gewinnung früherer Zeiten bis zu dem vielgestaltigen, mit Dampf, Elektrizität und allen natürlchen physikalischen und chemischen Kräften arbeitenden Verfahren eines modernen Bergwerksbetriebes.

Nicht minder gewaltig und bewundernswert ist die Ent- wicklung in der Gewinnung, der Herstellung und Ver- arbeitung des Eisens, wie sie in ihrem gegenwärtigen Stande in Düsseldorf sich dem Besucher darbietet. Welch ein Abstand von den früheren, verstreut im Walde liegenden, mit Holzbohle geheizten Hütten, in denen das Eisen mit Hilfe von Glas- bälgen zum Schmelzen gebracht und schmiedbar gemacht wurde, bis zu den heutigen Eisenwerken, den Hochöfen mit maschinell betriebenen Gebläsen, den riesenhaften Stahl- und Walzwerken in ihren mancherlei Arten, wo der Mensch nur noch der Aufsicht und Regulierung des Prozesses dient!

Rheinland und Westfalen führt neben der Kohle auch noch reiche Schätze an Metallen: Blei, Zink, Kupfer und vor allem Eisen. Im Gebiet der Sieg, der Ruhr und der Rill finden sich ergiebige Eisenerzlager, die ihren Ertrag haupt- sächlich nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet ab- geben. Der Ergrübau des Siegerlandes zusammen mit seiner Hütten- und Eisenindustrie ist in der Hauptrolle in einer überfachlichen und für dieses Gebiet äußerst inter- essanten Zusammenstellung vertreten. Die bedeutendsten Eisenwerke des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, wie Krupp, Bochumer Verein, Förder Verein, Gute Hoffnungs- hütte, haben ihre eigenen Gebäude, in denen sie ihre Er- zeugnisse ausstellen. Diese Werke, ursprünglich nur auf die Herstellung des Rohproduktes eingerichtet, haben nach und nach die weitere Verarbeitung bis zum Halb- und Ganz- jabrlat in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen. So liefert die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen nicht nur Kohlen, Roheisen und Stahl, sondern auch die mannigfaltigsten Artikel, die aus Eisen und Stahl herzustellen sind: Eisenbahnbedarf, wie Schienen, Achsen, Radiale, Bauwerkzeuge, Formeisen, Bleche, Draht, Ketten, Dampfessel, Maschinen aller Art, Brücken, Docks, Leuchtthürme usw. Diesen in's Große ar- beitenden Unternehmungen, der sogenannten schweren In- dustrie, stellt dann die Kleinindustrie, wie sie besonders im Bergischen zu Hause ist, gegenüber. So findet sich in Rhein- land und Westfalen und demgemäß auch auf der Ausstellung in Düsseldorf ein vollständiges Bild der Herstellung des Eisens und seiner Verarbeitung zu Gegenständen kleinster Um- fanges, wie es vollstärkiger und großartiger nicht gedacht werden kann. Darüber im Einzelnen ausführlich zu berichten, reicht der Raum nicht hin, wie denn auch die hier gegebenen Schilderungen die Ausstellung nicht erregen, sondern nur einen Ueberblick geben und das Interesse dafür erwecken sollen. Auf Einzelheiten aus dem interessanten Gebiete der Eisenindustrie, des Maschinenwesens und der Metall- verarbeitung werden wir noch Gelegenheit haben zurück- zukommen.

Kundschau.

Das deutsche Koalitionsrecht in der Praxis. In einer seiner letzten Vorlesungen im Wintersemester kam Professor Brantano-Kinden auf die deutschen Koalitionsrechtsverhältnisse zu sprechen und geriet dabei auf einen interessanten Punkt, indem er sagte: „Die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht, aber wenn sie Gebrauch davon machen, werden sie bestraft.“ Diese Charakteristik des deut- schen Koalitionsrechtes findet wiederum eine Bestätigung in einem Erpressungsprozeß, der vor Kurzem in Berlin statt-

fand. Sechs Köpfergefallen wurden wegen versuchter Erpressung zu Gefängnisstrafen von je drei bis vier Wochen verurtheilt, weil sie sich geweigert hatten, mit einem gewissen O. zusammen zu arbeiten, da dieser gegen die Organisation eines Prozeß angeht. Sogar mehrere Köpfermeister haben erklärt, daß O. sehr viel benun- zige und prozessiere, und daß in einer Versammlung der Arbeitgeber vor der Einstellung des O. gewarnt worden sei. Und trotzdem eine Bestrafung der Arbeiter, die doch nur einem natürlichen Gefühl folgten, als sie sich wei- gerten, mit einem solchen Menschen zusammenzuarbeiten.

Die Unternehmer dürfen sich weigern, Jemandem Arbeit zu geben; die Arbeiter bestraft man wegen Erpressung, und zwar erkennt das Gericht, die Angeklagten hätten durch Drohung zu einer Handlung genöthigt, um der Organi- sationskasse einen rechtswidrigen Vermögens- vortheil zu verschaffen.

Wie niedrig wird die Agitationsarbeit und Organi- sationsidee eingeschätzt!

Gegenüber solchem Muster deutscher Rechtsprechung scheint es angebracht, einmal auf ein Beispiel ameri- kanischen Rechtsgefühl hinzuweisen. Eine Ent- scheidung des höchsten Gerichtshofes im Unionsstaat New York, des Albany Appellhofes, jagte jüngst in Bezug auf den so- genannten Gewerkschaftsterrorismus beim Streik:

Wenn eine Anzahl von Leuten sich organisiert hat, um ihre Interessen zu wahren, haben sie das Recht, die Arbeit einzustellen, sobald sie fühlen, daß es die Interessen ihrer Organisation schädigen würde, weiter zu arbeiten. Ihre Gründe mögen für Andere unzulänglich scheinen, aber wenn es ihnen, als Mitglieder ihrer Organisation, thunlich und in ihrem Interesse zu sein scheint, die Arbeit niederzuliegen, ist es gesetzlich, dies zu thun. Wenn das Verhalten der Mit- glieder einer Organisation an und für sich gesetzlich ist, wird es nicht ungesetzlich, weil die Organisation es anordnet. Wenn immer die Gerichte einsehen können, daß die Weigerung der Mitglieder einer Organisation, mit Nichtmitgliedern zu arbeiten, im Interesse der Organisation sein mag, werden sie, auch wenn das Gegenteil der Fall wäre, nicht annehmen, daß der Zweck der Arbeitsverweigerung nur die Verfriedigung von Bosheit und die Zufügung von Schaden gegenüber den Nichtmitgliedern war. Man kann nicht einsehen, wie es möglich sein soll, der verklagten Organisation und ihren Mitgliedern das Recht abzuspochen, sich des Arbeitens mit Nichtmitgliedern zu weigern, da im Falle eines Unfalles, welcher ihnen infolge der Nachlässigkeit solcher Mitarbeiter hätte zugefügt werden können, sie die Folgen davon zu tragen gehabt hätten. So lange Arbeiter das Risiko allen Schadens auf sich zu nehmen haben, der ihnen durch Mit- arbeiter verursacht werden kann, haben sie das moralische und gesetzliche Recht, zu erklären, daß sie mit gewissen Leuten nicht zusammenarbeiten wollen und der Arbeitgeber muß sich ihrem Gebot fügen, oder ohne sie fertig zu werden versuchen.

Einfluß der Krisen auf die Ortskrankenkassen.

Ebenso wie verschiedene Gewerkschaften, so haben auch die Krankenkassen und in erster Linie die Ortskrankenkassen unter der Krise schwer zu leiden. Eine erhöhte Krankheitsziffer und damit vermehrte Inanspruchnahme an Unterstützung, und eine zum Theil erhebliche Abnahme der Mitgliedsziffern sind sehr häufig die Begleiterscheinungen unglücklichen Geschäfts- ganges, so auch während der jetzigen Krise, so daß die Orts- krankenkassen häufig zu einer Herabsetzung ihrer Unter- stützungssätze oder zu einer Erhöhung der Beiträge genöthigt sind. So hat die Ortskrankenkasse I Greiz das Jahr 1901 mit einem Fehltrage von 11 885,69 abgeschlossen, während im Jahre 1900 ein Ueberschuß von 9769,21 erzielt wurde. — In der Ortskasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin überstieg die Ausgabe im vergangenen Jahre die Einnahme um circa 40 000. Der Reservefonds sank um circa 25 000 in dem einen Jahre. — Bei der Orts- kasse der Mechaniker, Optiker zc. mußten trotz der Erhöhung des Beitrages dem Reservefonds 16 000 entnommen werden, der Mitgliederstand sank bei einem Jahresdurchschnitt von 9262 um circa 2300 Personen. — Die Ortskasse der Sattler zc. hatte einen Vermögensrückgang von 18 478 zu verzeichnen, bei einem Durchschnittsmitgliederstand von 2817. — Bei der Ortskasse Widau verringerte sich die Mitgliederzahl vom Anfang des Jahres bis zum Ende desselben von 7185 auf 6828. Trotzdem war die Kasse ge- nöthigt, an Unterstützungen usw. 24 500 mehr als im Jahre vorher auszugeben. — Die Ortskasse Lübbau war bereits nach dem Verlaufe des ersten Halbjahres 1901 ge- zwungen, ihrem Reservefonds 12 000 zu entnehmen. Im weiteren Verlaufe des Jahres war sie genöthigt, ihre Unter- stützungen beträchtlich herabzusetzen. Sie hob die freie Arzt- trahl auf, ebenso die Gewährung von Arzneien an Familien- angehörige, beseitigte die Wäscherinnenunterstützung an Ehe- frauen der Mitglieder usw. In ihrer letzten General- versammlung faßte die Kasse sogar den Beschluß, sich auf- zulösen und sich der Ortskasse Dresden anzugliedern. — Die Ortskassen Libernhau, Mhlau usw. berichten, daß sie kleinere Beträge dem Reservefonds entnehmen mußten, die Ortskassen Neßschau und Neumarck wurden von der Aufsichtsbehörde angewiesen, ihre Beiträge zu erhöhen. — Die Ortskasse Plaue-Dresden mußte am Schlusse des Berichtsjahres ihrem Reservefonds 5000 entnehmen, um ihre Verbindlichkeiten decken zu können, obgleich sie im Laufe des Jahres beschloß, die Familienunterstützung be- trächtlich einzuschränken. — Die Ortskasse der Bauarbeiter in Falkenstein, eine Kasse mit nur wenigen Hundert Mitgliedern, mußte ihrem Reservefonds 2500 entnehmen. Sie war gezwungen, entweder die Beiträge zu erhöhen oder die Kassenleistungen herabzusetzen. Man entschied sich gegen eine ansehnliche aus Arbeitern bestehende Minorität für Letzteres. Die Unterlegenen wollen gegen den Beschluß Bes- schwerde erheben. — Die Ortskasse Waldheim, eine Kasse von etwa 2800 Mitgliedern, verzeichnete eine Mehrausgabe von rund 20 000 gegenüber dem Vorjahre. Technisch klingen die Berichte einer Anzahl anderer Kassen, und ähn- liche Erfahrungen hat auch die große Ortskasse Leipzig im Jahre 1901 erzielt. Das Jahr 1902 hat sich bis jetzt nicht günstiger angefallen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Verbandstages in Mainz befindet sich im Druck und wird innerhalb 14 Tage versandfertig sein. Wir ersuchen deshalb die Mitglieder, Bestellungen umgehend bei den Lokalverwaltungen aufzugeben, damit letztere den Gesamtbedarf für die Zahlstelle rechtzeitig bei uns bestellen können. Die Debatten sind in gleich ausführlicher Weise wiedergegeben, wie in dem Protokoll vom Münchberger Verbandstag, so daß das Nachlesen der Verhandlungen die Mitglieder lebhaft interessieren dürfte. Aber auch der umfangreiche Vorstandsbericht wird das Interesse aller Mitglieder beanspruchen. Es wäre deshalb eine möglichst weitgehende Verbreitung des Protokolls sehr zu wünschen. Dasselbe wird wie früher zum Herstellungspreis von 15 \mathcal{M} pro Stück verkauft. Die Lokalverwaltungen müssen für die bestellten Exemplare haften, unterkaufte Exemplare können also nicht zurückgenommen werden.

Den Termin für das Inkrafttreten des 35 \mathcal{M} -Beitrags hat der Verbandstag auf den 1. April 1903 festgesetzt. Für weibliche Mitglieder beträgt der Beitrag alsdann 15 \mathcal{M} pro Woche. Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung beginnt nach Ablauf des Karenzjahres am 1. April 1904. Das neue Statut wird halbmonatlich im Druck erscheinen und den Mitgliedern zur vorläufigen Information zugänglich gemacht werden. Bis 1. April 1903 bleibt jedoch das alte Statut in Kraft.

Bezüglich der Sterbetafel in der Zeitung hat der Verbandstag den von der Zahlstelle Dortmund gestellten Antrag angenommen, jedoch in dem Sinne, daß die Namen der verstorbenen Verbandsmitglieder zur Veröffentlichung direkt an die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ mitzutheilen sind. Die Aufnahme in die Sterbetafel erfolgt fortan kostenfrei, jedoch können nur solche Meldungen berücksichtigt werden, welche von der Lokalverwaltung ausgehen und mit deren Stempel versehen sind.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsblätter werden hiermit für ungültig erklärt:

- 41226 Conrad Kolahr, Tischler, geb. 1. 8. 48 zu Wülfen.
- 52962 Theodor Weber, Schreiner, geb. 18. 1. 78. zu Fredeburg.
- 112808 Anton Bults, Tischler, geb. 20. 1. 52 zu Neustadt i. Hst.
- 119984 Bernh. Heinze, Tischler, geb. 7. 7. 84 zu Finsterwalde.

Stuttgart, 24. Mai 1902.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Dresden. (Korbmacher.) Die Nothlage der Korbmacher nach der vom Hauptvorstande herausgegebenen Statistik lautete das Thema, über das Kollege Lauter in der letzten Versammlung referirte. Leider ist es nicht möglich gewesen, ein genaues Bild von unserer wirtschaftlichen Lage zu erhalten, insofern der geringen Betheiligung, wodurch so recht die Gleichgültigkeit unserer Kollegen dokumentirt wird. Wohl ein weit traurigeres Bild in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit würde die Statistik ergeben haben, wenn die Betheiligung besser war, haben doch wenigstens in Dresden, gerade die am schlechtestgestellten Kollegen die zugestellten Fragebogen unbeantwortet gelassen. Wögen deshalb die organisirten Kollegen hier und allerorts dafür sorgen, daß diesen schlafmüthigen Kollegen die Vortheile einer guten Organisation vor Augen geführt und dadurch zu Mitgliedern des Verbandes gewonnen werden. Kollegen! Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns! Darnach müssen wir handeln, wenn wir energisch an eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen herantreten wollen. Hierauf wurde von Seiten der Kollegen lebhaft kritisiert, daß die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ ziemlich strupplos verfährt in der Aufnahme von Korbmachergesuchen, sonst dürfte es nicht vorkommen, daß derartige Gesuche Aufnahme finden von einer Firma, die am Kopf der Zeitung gleichzeitig gesperrt ist; daß ferner Gesuche nach „Liefermeistern“ Aufnahme finden, da die Redaktion jedenfalls wissen muß, daß damit die Hausindustrie gefährdet wird, nachdem in derselben Nummer durch ein Flugblatt der Generalkommission die Schäden der Hausindustrie gekennzeichnet und zu deren Bekämpfung aufgefordert wird. Weiter werden die Kollegen gewarnt, in der Werkstatt von Seelig & Hille in Oberwartha in Arbeit zu treten. Um billiger zu produzieren, auch in Bezug auf Arbeitslohn, wurde die Werkstatt von Dresden auf's Land verlegt. Ferner läßt auch die Behandlung seitens des Werkführers, eines Herrn Schürer, der gelernter Schornsteinfeger ist, viel zu wünschen übrig, so daß sich die nächste Versammlung nochmals mit diesem Herrn zu beschäftigen haben wird.

Anmerk. d. Red.: Wir hatten Wochen lang von der Firma Thieme in Corbetta, die gemeint ist, nichts gehört. Wohl ging uns ein Bericht zu, mit Unterschriften von sechs bis acht Kollegen, daß die in einer früheren Nummer behaupteten Thatsachen über jene Firma nicht auf Wahrheit beruhten. Einige Tage darauf erhielten wir ein Telegramm von den Einwohnern des ersten Bezirks (die mit unterschrieben hatten), wir möchten ihre Unterschrift nicht mit veröffentlichten. Was soll man davon sagen; daß wir auf solche Berichterstattung keinen Werth legen können und daß wir über die Wahrheitsliebe solcher Berichterhalter so eine eigene

Meinung haben, ist selbstverständlich. Wir haben deshalb weder die eingekaufte Erklärung veröffentlicht, noch sonst ein Wort dazu gesagt. Wochen hindurch blieb Alles mühsam still. Der Expedition ging dann ein Inserat, Arbeitergesuch betreffend, von der Firma zu, welches mit unserem Einverständnis aufgenommen wurde, um die Kollegen zu einem Lebenszeichen zu provoziren; und richtig, sie meldeten sich. Und was meldeten sie? Die Annonce solle nicht aufgenommen werden. Zu einer Weiterverhängung der Sperre lag aber nach dem Vorangegangenen gar keine Veranlassung mehr vor, und deshalb wurde sie in der nächsten Nummer aufgehoben, die Annonce aber nicht mehr aufgenommen. Bezüglich der „Liefermeister“-Annonce, betreffend die Firma Mathesius in Leipzig, erklärt der Expedient, Kollege Stubbe, heute auf Befragen, daß er bei Aufnahme derselben nicht gewußt habe, daß es sich um Zwischenmeister handele, sonst würde er sie nicht aufgenommen haben.

Nachschrift: Auf Nachfrage schreibt uns heute der Kollege Rednagel aus Weisensfeld, daß ihm von Differenzen bei Thieme nichts bekannt geworden ist. (Die Kollegen in Corbetta gehören zur Zahlstelle Weisensfeld.) Und Kollege Ehrlich, Bevollmächtigter in Leipzig, schreibt uns heute, daß gegen die Aufnahme von Annoncen der betreffenden Firma nichts einzuwenden ist. Also unnötige Aufregung, Dresdener Korbmacher!

Magdeburg. Die Demonstration der hiesigen Kollegen am 1. Mai hat zu mehrfachen Ausperrungen geführt. In mehreren Werkstätten würde die Ausperrung unterblieben sein, wenn die Kollegen nicht wankelmüthig und wortbrüchig geworden wären. Diese Thatsache war auch Veranlassung, daß in der Bauleistfabrik und Möbelfabrik von Emke elf verheiratete und vier ledige Kollegen auf acht Tage ausgesperrt wurden. Eine Einigung, die von der Verwaltung der hiesigen Zahlstelle angebahnt wurde, mißlang. Auf die Frage, ob nach acht Tagen alle Ausgesperrten wieder anfangen könnten, erwiderte E., daß er sich eine Auslese von zwei Mann vorbehalten, die Namen der Betroffenen wolle er der Verwaltung schriftlich mittheilen. Das geschah, nur mit der Wenderung, daß er nicht zwei, sondern fünf Arbeiter nicht wieder einstellen wollte. Darauf beschloßen die Ausgesperrten in einer geheimen Abstimmung gegen zwei Stimmen, die Arbeit bei der Firma Emke nicht wieder aufzunehmen. Bis auf drei Kollegen sind Alle anderweitig in Arbeit getreten. Wie Herr E. geäußert haben soll, wird er demnächst noch eine Auslese halten unter den „Wortführern und Unzufriedenen“. Da die Firma ausnahmsweise nur tüchtige, sauber arbeitende Möbelschleifer einstellt, dieselben bei ihrem Eintritt aber vom Meister zum Holzauftapeln kommandirt werden, empfiehlt es sich, von dieser Thatsache Notiz zu nehmen. Bei der Firma Güttenrauch & Karsten, Patent-Schuhfabrik, wurden gleichfalls elf Kollegen auf zwei Tage ausgesperrt. Wie die Dinge in Magdeburg liegen, wäre den Kollegen dringend zu raten, die Schlafmütze endlich einmal von den Ohren zu ziehen und ganz ernsthaft daran zu gehen, in seiner Organisation seinen Posten auszufüllen. Nur dann, wenn Jeder seine Pflicht erfüllt, wird es besser werden.

Osabrück. Wie aus obigem Schreiben (es ist das Zirkular des Württembergers Kniestedt aus Hannover gemeint, das wir unter „Aus den Verufen“ abgedruckt und besprochen haben. Die Red.) hervorgeht, sind unsere Kollegen in Hannover gesonnen, wieder einen Württembergerverband zu gründen. Ich möchte die Kollegen ersuchen, sich der Württemberg-Organisation vor dem Holzarbeiterverband zu erinnern. (Siehe Protokoll des Kongresses der Württemberg- und Pönselmacher vom 17. bis 20. Mai 1891, Apolda und Magdeburg vom 7. bis 9. Februar 1892.) Wie uneinig waren wir uns damals und wie schlecht waren wir organisiert! Die Kollegen werden mit mir alle übereinstimmend sein, daß uns der Holzarbeiterverband mehr bieten kann, als eine kleine Berufsorganisation allein; schon für die reisenden Kollegen. Heute können dieselben jeden Tag Unterstützung erhalten, wogegen sie früher 8 Tage und noch länger laufen mußten, bis sie eine Stelle angetroffen hatten; und da gab es mitunter noch nichts, weil kein Geld da war. Ferner werden Umzugskosten und Sterbegelder gezahlt und viele andere Vortheile werden den Kollegen geboten, die eine kleine Berufsorganisation gar nicht bieten kann. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß wir aus eigenen Kräften einen größeren Streit garnicht führen könnten. Wenn der Holzarbeiterverband allen Wünschen der Kollegen nicht entsprechen konnte, so tragen wir daran selbst die Schuld. Warum suchen wir nicht Fühlung mit den indifferenten Kollegen; es stand einem solchen Bestreben doch wahrhaftig nichts im Wege. Sorgen wir Alle dafür — und Kollege Kniestedt ganz besonders —, daß es möglich wird, innerhalb des Holzarbeiterverbandes über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein genaues Bild zu bekommen und dann überall auf Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und Einführung von Lohnstarifen zu drängen. Das Besteere zu erlangen, dürfte in unserem Verufe garnicht so schwierig sein, wenn wir es nur wollten. Thun wir nach dieser Richtung unsere Schuldigkeit und die Kollegen werden den erhöhten Beitrag gern bezahlen. Darum, Kollegen, fort mit der Sonderbündel, sondern haltet fest am Holzarbeiterverband und versucht, die noch fernstehenden Berufskollegen für denselben zu gewinnen. Das ist der richtige Weg, nicht aber der, den Kollege Kniestedt vorschlägt.

Börsneck. Wie sich die Unternehmer die gegenwärtige allgemeine Krise zu nütze machen, beweist folgender Anschlag, welcher am Sonnabend, den 10. Mai, in der Tischlerwerkstatt der Firma Hohlweg & Schmidt, hier, bekannt gegeben wurde:

Anschlag:

Von Montag, den 12. Mai, ab werden die Löhne sämtlicher Tischlergehülfen um 10 pZt. (zehn Prozent) herabgesetzt. Diejenigen, welche mit dieser Verfügung nicht einverstanden sind, können dies als Kündigung betrachten und haben ihren Entschluß noch heute im Comptoir anzubringen. Das Arbeitsverhältnis ist für dieselben in 14 Tagen zu lösen, falls nicht sofortiges Aufhören vorgezogen wird.

Die Firma behält sich vor, die Löhne nach Befinden wieder zu erhöhen.

Börsneck, den 10. Mai 1902.

Franz Fischer, im Auftrage.

Daß es der Firma nicht an Aufträgen fehlt, geht daraus hervor, daß sie Niemanden entlassen will, daß es vielmehr Herrn Schmidt (Prokurist der Firma und Vertreter der jetzigen Inhaberin, Frau Rosalie Schmidt) nur daran liegt, den ohnehin schon sehr geringen Lohn (M. 15—18) noch mehr herabzusetzen;

denn sonst würde er auf den Vorschlag, welcher ihm seitens der Arbeiter gemacht wurde: „entweder die Arbeitszeit dementsprechend zu verkürzen oder einige Mann zu entlassen, was doch jedenfalls bei Arbeitsmangel das Einfachste wäre“, eingegangen sein. Aber Herr Schmidt wünscht eben nur billige Arbeitskräfte für sein Geschäft, um später, wenn das Geschäft flotter geht als gegenwärtig, jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Mit dem „Lohnhöhe nach Befinden“, wie es in dem Anschlag heißt, wird es Herr Schmidt dann nicht so eilig haben. Vier Tischlergehülfen, welche Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes sind, haben ihre Kündigung eingereicht und dadurch dem Herrn gezeigt, daß sie nicht gesonnen sind, ihre Arbeitskraft — das höchste Gut, welches ein Arbeiter besitzt — zu verschleudern. Zwei weitere bei der Firma beschäftigte Tischler, welche jeden Morgen aus dem benachbarten Manitz ihrer Arbeitsstätte zu eilen, erklärten, mit dem Lohn zufrieden zu sein. Diese Thatsache ist ein Beweis dafür, daß die Arbeiter in den Städten von dem vom Lande kommenden Kollegen für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse resp. in der Abwehr gegen eine Verschlechterung derselben nichts zu hoffen haben und welche schwere Arbeit noch zu erledigen ist, ehe diese Kollegen, von ihrer Klassen-erkenntnis durchdrungen, mit ihren Mitarbeitern gemeinsame Sache machen werden.

Schwelm. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, einmal auf die Lohnverhältnisse der Hospianofortfabrik von Rud. Bach Sohn einzugehen. Genannte Firma beschäftigt circa 200 Arbeiter und gilt im Umkreise als ein wahres Eldorado. Die Arbeiter selbst sind von einem Kostengeste beseelt, wie er wohl selten zu finden sein dürfte. Alle Versuche, sie zur Organisation heranzuziehen, sind bisher mit wenigen Ausnahmen gescheitert. Doch wie steht es nun in diesem Eldorado aus? Folgender Fall ist hierfür typisch. Ein älterer Arbeiter verlangte an einem Samstag \mathcal{M} 24 Lohn. Einer der Herren Chef, ein junger Mann, bezeichnete es aber dem Arbeiter gegenüber als „gemeine Unverschämtheit“, einen solchen Lohn zu fordern. Fälle von \mathcal{M} 15—18 Verdienst bei angestrengter Akkordarbeit gelten in manchen Branchen als Regel. Kein Wunder, daß zugereifte Kollegen schleunigst den Staub von den Pantoffeln schütteln. Kollegen! Soll das so bleiben? Nein! Kauft Euch einmal auf, fahrt mit Euren Künstlerkollegen hinein in den Holzarbeiterverband. Es ist hohe Zeit, daß hier mit Hilfe der Organisation eine durchgreifende Besserung herbeigeführt wird. Die nächste Versammlung findet Samstag, den 31. Mai, bei Oberleitz statt. Es ist bringende Pflicht jedes Kollegen, daselbst zu erscheinen. Und nicht zuletzt gelten diese Worte den Pönselmachern. Soll das, was gerade Jhr älteren Kollegen Jahre lang als heiligste Pflicht gehalten habt, auf einmal nicht mehr sein? Eine Fahnenflucht wegen geringer Beitragserhöhung ist ein schlechtes Vorbild für jüngere Kollegen und dürfte sich bald bitter rächen. Also nochmals, Kollegen, denkt an Eure Organisation, denkt an unsere Versammlungen.

Stettin. Die hiesige Firma Paul Staben (Inhaber: G. Rambow), auf welche wir die Kollegen schon in Nr. 16 der „Holzarbeiter-Zeitung“ aufmerksam machen, hat in Posen (Stadt) circa 2000 qm Parkettboden zu legen. Bei dem Abschluß der Arbeiten haben sich die Herren nach Aussage des Herrn Staben etwas verhalten und wollen sich nun an den Arbeitern schadlos halten, indem sie versuchen, die Akkordlöhne zu kürzen. Der frühere Meister der Firma hat seine Stellung aufgegeben, da er für billigeren Lohn die Arbeit nicht ausführen wollte oder konnte. Zur besseren Orientirung der auswärtigen Kollegen lassen wir hier einige Vorschläge folgen. Es wird bezahlt für Nagelboden ohne Feder bis 80 mm stark 80 \mathcal{M} , bis 20 mm ohne Koppfeber 60 \mathcal{M} , mit Koppfeber 55 \mathcal{M} , für Akkordlöhnen M. 1,20 pro Quadratmeter; außerdem erfolgt auf jeden Stab, welcher auf den ganzen Quadratmeter verarbeitet wird, 1 \mathcal{M} Zuschlag wegen der verschiedenen Längen und Breite der Stäbe. Die Firma wird nun wohl nach billigen Arbeitskräften auf die Suche gehen, namentlich will sie ihr Augenmerk nach Sachsen (Dresden und Leipzig) richten. Aber auch hier in Stettin ist die Sache wohl etwas faul. Hier hat die Königsberger Firma Wendig Söhne auch einen Vertreter für die Parkettbranche, einen Herrn Tauchnitz. Dieser Herr scheint sich auch um die Posener Arbeit bei Staben zu bemühen, wenn auch unter anderer Maske; denn als Vertreter von Wendig Söhne dürfte er nach unserer Meinung doch keine Arbeiten für eine andere Firma ausführen, ohne die von ihm vertretene zu schädigen. Der von Tauchnitz Vorgegebene könnte vielleicht der Kollege Bretschneider sein, welcher bei T. in Arbeit steht. Unsere Vermuthungen dürften deshalb wohl berechtigt sein, da die beiden Obengenannten schon längere Kon-ferenzen mit der Firma Staben gehabt haben. Also Parkettleger, Kollegen Deutschlands, namentlich in den folgenden Städten: Dresden, Leipzig, Berlin, Hannover, Wolgast usw.! Wir appelliren an Euer Solidaritätsgefühl, merdet bis auf Weiteres Stettin und Posen, gleichviel, ob die Arbeitsangebote aus Stettin oder Posen kommen, ob sie unter der Firma Staben, Tauchnitz, Bretschneider oder sonstwie erscheinen. Tauchnitz stammt aus Leipzig und wird sich wohl dort seine Kräfte holen wollen. Also, Kollegen Leipzigs, seid auf dem Posien. Sollten hier Arbeitskräfte nothwendig sein, so werden wir Euch rechtzeitig Nachricht zukommen lassen.

Taucha. Der Streit bei der Firma Gernegroß & Co. ist beendet. Mehrere dem Streit vorausgegangene Verhandlungen mit der Fabrikleitung seitens des Arbeiterausschusses blieben resultatlos. Die Fabrikleitung erklärte, daß sie die Forderungen nicht bewilligen könne. Am 28. April legten sämtliche 25 Mann die Arbeit nieder. Am 4. Mai erklärte sich die Fabrikleitung bereit, mit der Kommission zu unterhandeln. In dieser Sitzung wurden die meisten Forderungen bewilligt und die Arbeit am 6. Mai, Morgens, wieder aufgenommen. Erreicht wurde, daß bei allen Akkordarbeiten ein Minimal-Stundenlohn von 35 \mathcal{M} zu Grunde gelegt und bezahlt wird. Der Stundenlohn für Maschinenarbeiter wurde von 2 auf 32 \mathcal{M} erhöht. Viele bisher vorgesehene Strafen kommen in Wegfall und die Strafgeberkasse wird dem Ausschuss überwiesen. Das ist ein Erfolg, mit dem die Kollegen zufrieden sein können. Hoffentlich legen sie nun nicht die Hände in den Schooß, sondern werden auf der Hut sein, daß ihnen die Vortheile nicht wieder verloren gehen. Der Verband stand uns in diesem Kampfe zur Seite; Kollegen, bleiben wir treue Anhänger desselben und sorgen wir dafür, daß auch die Fernstehenden sich ihm anschließen.

Eingekandt.

Sangewiesen, im Mai 1902.

Ueber den neuen Versammlungsbesuch ist hier und auch anderwärts Klage geführt worden. Um den Besuch zu steigern, meint man, müsse mehr agitiert, eventuell die Versammlungstage verlegt werden. Andere entschuldigen ihr Fernbleiben damit, daß sie bei dem jetzigen klauen Geschäftsgange nützlichere Ausgaben für die Familien als für Bierausgaben bei Versammlungen zu machen hätten; auch gegen Lohnabzüge sei nichts zu machen, wenn sie nicht auf der Straße liegen wollten. Ein Anderer meint wieder, daß bei der jetzt ungünstigen Geschäftslage der Verband weder für Arbeit noch für höhere Löhne sorgen könne. Dann giebt es wieder Einige, die da glauben, daß sie beim Fernbleiben vom Verbands bei ihren Arbeitgebern in besserem Ansehen stehen und bei Ueberzahl von Arbeitern eher auf Erstanz rechnen können. Wenn man solche Angaben auch nur als Meinungen betrachtet und angenommen werden könnte, daß in Einzelfällen solche als berechtigt anzusehen seien, so wolle man über Nachstehendes auch einmal seine Betrachtungen machen: Was denkst Du, lieber Kollege, dazu, wenn man bei den jetzigen schlechten Zeiten noch neuen Einnahmequellen sucht und gewillt ist, viele Lebensmittel, wie Brot, Fleisch, Eier usw. durch Bölle den Arbeitern zu berechnen? Oder ist solchen Kollegen, die eine Meinung wie eingangs erwähnt haben, in ihrem Leben, und seien dieselben auch noch so all geworden, bekannt, daß ein Arbeitgeber freiwillig ihnen für ihre Arbeit etwas mehr bezahlt hat, weil die Lebensmittel theurer geworden und auch sonstige Bedürfnisse für den Arbeiter im Preise gestiegen sind? Oder weißt Du, daß ein Arbeitgeber zu Dir gesagt hat, an diesem Artikel verdienen ich etwas viel und ich will, daß Du auch etwas mehr verdienen sollst? — Wir glauben sagen zu können, daß es viele Arbeitgeber gegeben hat und auch heute noch deren viele giebt, die es in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu großem Vermögen gebracht haben; ja aber frage einmal, lieber Kollege, haben es die Arbeiter eines solchen Arbeitgebers auch zu etwas Vermögen gebracht? Nein, man zahlt Dich für Deine Arbeitskraft einen so knapp bemessenen Lohn, daß er kaum zum Leben ausreicht, geschweige zur Ansammlung eines Vermögens. Fortwährend werden Lohnabzüge gemacht oder zu machen versucht, auch dann, wenn der Arbeitgeber keinen Pfennig weniger für die Arbeit bekommt. Das ist ja eben der Vorteil, den er neben dem Mehrwert, den wir schaffen, in die eigene Tasche steckt. Trotzdem hört man viel von den Sorgen der Fabrikanten, die jedes Jahr zusehen, die es schlechter haben als ihre Arbeiter. Diese bekümmern sich um ihr Geld und der Fabrikant muß sorgen, wo er es hernähme. Habt Ihr schon einmal gehört, daß diese klagenden Fabrikanten Lust hatten, mit Ihren Arbeitern zu tauschen?

Die Ausrede vieler Kollegen: „Der Verband nütze ihnen nichts“, ist und bleibt fade. Der Einzelne in einer großen Werkstatt vermag nicht den geringsten Einfluß auf die Höhe der Gesamtheit der vielen dort beschäftigten Kollegen auszuüben, ihn wird der Arbeitgeber einfach abweisen. Anders wenn die Gesamtheit, gestützt auf ihre Organisation, durch eine Kommission ihre Wünsche vordringen läßt. Freilich kommt es auch vor, daß solche Kommissionen abgewiesen werden, aber in den meisten Fällen wird man sie hören und mit ihnen verhandeln und, nachdem die Geschäftskonjunktur mehr oder weniger günstig und der Zusammenhalt der Kollegen mehr oder weniger ein fester ist, wird eine Verhandlung erzielt und werden Zugeständnisse gemacht werden. Das Alles, lieber Kollege, ist dem Einzelnen unmöglich. Aber es braucht sich gar nicht einmal um Lohnforderungen zu handeln, wegen deren eine Kommission vorhanden sein muß; es giebt auch sonst mancherlei Missethate in einer Werkstatt, die nach Rücksprache mit den Vertrauensleuten der Arbeiter sehr leicht bei einigem guten Willen behoben werden können. Denke Dir weiter, lieber Kollege, daß wir Pflichten haben gegenüber dem Staate, der Gemeinde, der Familie, ebenso wie ein Arbeitgeber auch. Warum sollen wir neben diesen und der Arbeitspflicht nicht auch das Recht haben, über unsere eigenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitzusprechen zu dürfen? Warum sollen wir gerade auf diesem Gebiete nur Pflichten und keine Rechte haben? Wir müssen uns dies beweierte bezw. nicht zugrundeliegende Recht zu erkämpfen suchen, und darin steht uns der Verband rathend und helfend zur Seite. Aber nicht nur das; der Verband zahlt Dir, wenn Du im Interesse Deiner Kollegen wirkst und arbeitslos wirst, Gemüthsunterstützung, er zahlt Dir, wenn Du auf Reisen gehst, Reiseunterstützung, er giebt Dir vom 1. April 1904 an, wenn Du arbeitslos wirst, Arbeitslosenunterstützung, und er zahlt Deiner Wittwe, wenn man Dich in's Grab gelegt hat, ein letztes Sterbegeld. Außerdem steht Dir, so lange Du lebst, eine Kampfgenossin im Verbands zur Seite und zwar die „Holzarbeiter-Zeitung“, das Organ des Verbandes, die Dir als Mitglied für Deinen Beitrag zugesellt wird. Sie vertritt Deine Interessen, so weit nur irgend möglich, sie läßt Dich auf über die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen unserer Zeit und sie informiert Dich auf allen engeren und weiteren Berufsgebieten. Du mußt sie aber Dir dienstbar machen und sie nicht achlos bei Seite legen. So, Kollege, nun gehe hinaus, wenn Du erkannt hast, welchen großen Werth der Holzarbeiter-Verband für Dich hat, und sage es auch Deinen Kollegen, die es noch nicht wissen. S. B.

legen und deshalb wird Herr Weiß sich schon zu etwas mehr bequemen müssen, wenn er „draußen“ Arbeiter haben will. Daß die Werkstatt von Gottlieb Ollie zu meiden ist, ist ganz selbstverständlich, die reisenden Kollegen wollen diesen Namen im Gedächtniß behalten. Es liegt an den Kollegen in Coswig, ob sie sich des Erfolges würdig zeigen werden, ob sie es verstehen werden, sich die Errungenschaften zu erhalten. Wir wollen es hoffen. Lange wird es ja nicht dauern, bis die Meister wieder zu bohren anfangen. Da müssen die Kollegen unausgesetzt auf der Hut sein und gleich den ersten Abbröckelungsversuch energisch zurückweisen. Nicht dem Meister den kleinen Finger und er hat die ganze Hand, und dann sind alle eure Vortheile wieder fiktiv und Ihr müßt von vorne wieder anfangen. Also aufgepaßt!

Die Differenzen bei der Firma Dieprecht & Co. in Delitzsch sind noch nicht beendet. Der Bauvorsteher, Kollege Wilsdorf, hatte eine Unterhandlung mit dem Inhaber der Firma, Herrn Köhmann, jedoch ohne Erfolg. Er ersuchte unseren Kollegen Wilsdorf, er möge Sorge tragen, daß die verheirateten Kollegen abreisen, damit seine Arbeitswilligen nicht von ihnen behestigt würden. Dazu lag natürlich gar keine Veranlassung vor, und wenn es so fortgeht, daß die Arbeitswilligen der Fabrik wegen der horrenden Verdienste (M. 22 in zwei Wochen, bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit) den Rücken kehren, dann wird es Herrn K. vielleicht nicht unangenehm sein, wenn er seine verheirateten eingearbeiteten Leute noch am Orte weiß. In seinem eigenen Interesse läge es, wenn er je eher je lieber Frieden schließen würde. Vorläufig werden die Kollegen Deutschlands gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Vom Abwehrstreik der Schreiner und Lackirer in Neu-Jenburger wird am 24. Mai berichtet: In einer heute stattgefundenen Versammlung der noch vorhandenen ausständigen Kollegen wurde die allgemeine Situation an Orte einer ruhigen und sachlichen Diskussion unterzogen. Konstatirt wurde, daß die Arbeitgeber fortgesetzt in bürgerlichen Blättern den Inzenten-Apparat in Bewegung halten, daß die Streikbrecher der Firma Wiltich an den Pfingstfeiertagen allerorts Arbeitswillig nach hier angeworben haben, daß jetzt noch verschiedene, in anderen Betrieben beschäftigte und vielleicht unliebsam gewordene „Musch“-Kollegen die gesperrten Betriebe bedrohen und den noch vorhandenen zehn bis zwölf Ausständigen es unmöglich ist, diesen Zugang fern zu halten. Aus allen diesen Thatsachen kam man zu der Ansicht, daß auf einen weiteren Erfolg wenig mehr gerechnet werden kann. Die Versammlung ist der Meinung, daß die etwa noch vorhandenen ausständigen Kollegen anderweitig unterzubringen und die gesperrten Betriebe zu meiden seien; jedoch den noch verbleibenden Kollegen eine Unterstützung zuzuschern.

Die bürgerlichen Blätter natürlich greifen diese taktischen Beschlüsse als eine Aufgabe des Streiks auf und wollen eine oblige Niederlage der Arbeiter daraus konstruieren. Dieses dürfte jedoch weit über das Ziel geschossen sein, da doch im Laufe des Streiks, der jetzt in der 15. Woche andauert, vier Firmen den reduzierten Tarif zurückzogen. Und selbst wenn das Ende des Streiks in ihrem Sinne beschlossen wäre, so würden wir dennoch ausrufen: Geschlagen zwar, aber nicht besiegt! Deshalb erjuchen wir alle Kollegen, Neu-Jenburger zu meiden, bis unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Betrieben geregelt sind.

Bei der Firma Wagner & Zinkelsen, Weichmühl-fabrik Leipzig-Lindenau, sind am 26. Mai sämtliche Tischler und Maschinenarbeiter in den Ausstand getreten. Den daselbst beschäftigten Kollegen wurde im Laufe des Winters ein Lohnabzug von M. 2-4 pro Woche aufgebracht. Maßregelungen wegen Wahrung der Arbeiterinteressen waren an der Tagesordnung. Durch eine Kommission des Verbandes haben deshalb die Kollegen den Herren Wagner & Zinkelsen die Forderung um Zurücknahme des Lohnabzuges und Wiedereinführung des Tarifes für weiße Möbelarbeit unterbreiten wollen. Ungeduldet, auf die brutale Art wurde die Kommission hinausgewiesen, froh, daß sie nicht noch mit dem Hund der Herren Bekanntschaft machen mußte. Diese einzig dastehende Art, mit den Arbeitern umzugehen, veranlaßte die Kollegen, ohne Weiteres die Arbeit ruhen zu lassen. Die Zustände in dieser Fabrik sind hier nicht zu beschreiben, obne von 28-30 % pro Stunde sind keine Seltenheit. Die Anfälle an den Maschinen nehmen in erschreckender Weise zu; bei der herrschenden Akkordarbeit an den Maschinen ist etwas Anderes auch nicht zu erwarten.

Die Differenzen bei Ziegler & Co. in Driesen a. d. Nehe sind noch nicht beigelegt. Die Firma versucht einzelne der Ausständigen zu überreden, zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Betriebsmeister hat sich Privat gegenüber geäußert, daß er Alle, mit Ausnahme der Streikleitung, wieder einstellen würde, wenn sie aus dem Verbands austreten. Dieser liegt ihm schwer im Magen. Vor Pfingsten wandte sich die Streikleitung an die Firma, um eine Einigung mit ihr zu erwirken; Herr Ziegler hatte bis zum 21. Mai noch nichts verlauten lassen. Wenn er geglaubt hat, die Ausständigen müßten um gut Weiter bitten, dann täuscht er sich; diese werden so lange aus seiner Fabrik fernbleiben, bis er annehmbare Zugeständnisse macht. — Zugang ist bis auf Weiteres fernzuhalten.

Die Badische Uhrenfabrik Akt.-Ges. in Furtwangen maßregelie ihren einzigen verheirateten Bildhauer A. F., weil er im Verdacht stand, über die verbesserungsbedürftigen Zustände in der Fabrik dem „Karlsruher Volksfreund“ und der „Schwäb. Tagwacht“ Einladungen übermittelt zu haben. Bei etwaigen Stellenangeboten wollen sich die Bildhauer der vorstehenden Thatsache erinnern.

In der Drechslerwerkstätte des Herrn Worms in Zeitz ist insofern eine Aenderung eingetreten, daß Worms dem Meister Mangel den Laufpaß gegeben hat. In dieser Hinsicht haben also die Streikbrecher den Sieg davon getragen. Jetzt irret sich der Meister mit Worms vor dem Gewerbegericht wegen plötzlicher Entlassung. Fortuna war ihm hold und gab ihm Gelegenheit, in einer anderen Fabrik als Bandhagenarbeiter unterzukommen. Das hätte er sich wohl nicht träumen lassen. Er kam nach Zeitz, um den Verband zu vernichten und muß froh sein, jetzt überhaupt Arbeit zu erhalten. Klage er doch vor dem

Gewerbegericht: Herr Vorstehender, ich bekomme überall keine Arbeit, ich bin in Zeitz in gutem Andenken, des Streiks wegen.“ Zu seinem Bedauern konnte ihm der Vorstehende auch nicht helfen.

Achtung, Stockarbeiter! Geht nicht nach Brüssel! (Fabrik von Ferdinand Nummer.) Bericht folgt.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Wühlubererien. Der Beschluß über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beginnt bei einzelnen Kollegen die Unzufriedenheit derartig wachzurufen, daß sie sich mit Austrittsgedanken tragen und auch ihre Berufskollegen zum gleichen Schritt veranlassen wollen.

Von mehreren Seiten zugleich geht uns folgendes gedrucktes Zirkular zu:

Hannover, den 14. Mai 1902.
Werther Kollege!
Im Auftrage der hiesigen Kollegen überende ich Dir nachfolgendes Schreiben mit der Bitte, die dortigen Kollegen davon in Kenntniß zu setzen. Wie Dir bekannt ist, ist durch Abstimmung beschlossen, im Holzarbeiterverband die Arbeitslosenunterstützung einzuführen und demzufolge die Beiträge auf 35 % zu erhöhen, mit dem Hinweis, die Kollegen darauf vorzubereiten, daß auf dem nächsten Verbandsstag die Beiträge weiter erhöht werden müssen. Die Urabstimmung hat nun zur Genüge bewiesen, daß in fast allen Orten, wo unsere Berufskollegen die Mehrzahl der Mitglieder stellen, die Arbeitslosenunterstützung mit großer Majorität abgelehnt wurde; dasselbe ist auch in Hannover der Fall, wo fast sämtliche Kollegen organisiert sind. Es ist nun zu befürchten, daß der größte Theil unserer Berufskollegen der Organisation den Rücken kehrt, und uns dann in unserem Berufe eine Schädigung unserer wirtschaftlichen Interessen bevorsteht. Um dies zu vermeiden, ist es notwendig, daß wir uns beraten, was zu thun ist. Die hiesigen Kollegen halten es für notwendig, daß eine Form gefunden wird, um den Wühlern, die aus dem Holzarbeiterverband austreten, Gelegenheit zu geben, sich anderweitig zu organisieren, vielleicht durch Gründung eines Wühlernverbandes mit einem Beitrag von 25 %. Ich erjuche Dich, möglichst mit sämtlichen dortigen Kollegen die von uns angeregte Frage zu beraten und uns eure Ansicht schnellstens mitzutheilen, damit wir das Resultat aus ganz Deutschland zusammenstellen können, worüber Ihr dann Nachricht bekommt. Mit kolleg. Gruß
Fr. Kniekebt, Vertrauensmann,
Marktstr. 38.

Wir könnten sagen, daß, wenn uns die Interessen der Wühlernmacher ebenso wenig am Herzen lägen wie dem Kollegen Kniekebt: Fort mit Schaden, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Das thun wir aber nicht. Die Wühlernmacher zählen im Holzarbeiterverband etwas über 1300 Mitglieder. Der damalige Vorstehende des Wühlernmacherverbandes, Kaufmann, erklärte sich 1893 auf dem Holzarbeiterkongress entschieden für Auflösung der Wühlernmacher-Vereinsorganisation und für Anschluß an den Industrieverband aus Gründen, die auch heute noch für die Wühlernmacher maßgebend sind. Wir meinen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Umwälzungen in den verschiedenen Berufen vom Klein- zum Großbetrieb, die Erstarkung der Unternehmerorganisationen und vieles Andere die Kollegen nachgerade zu der Erkenntniß gebracht haben sollten, daß nicht Zersplitterung der Kräfte, sondern Sammlung derselben die Aufgabe jedes einzelnen Kollegen sein müßte. Der Kollege Kniekebt wird seinen Berufskollegen keinen Gefallen thun, wenn er sie aus dem Holzarbeiterverband hinausstößt und für ihren Beruf eine Spezialorganisation gründen will. Kollege K. glaubt, daß seine Kollegen einen Beitrag von 35 % nicht zahlen können. Warum sollte ihnen das aber nicht möglich sein? Wir haben im persönlichen Verkehr mit Wühlernmachern und auch aus Schilderungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, über die Gewohnheiten und Gebräuche der Wühlernmacher so Vieles gehört und gesehen, daß wir von der großen Mehrheit sagen können, sie sind im Stande, 10 % mehr aufzubringen, ohne ihre Bedürfnisse einschränken zu müssen. Bei Vielen wäre eine Einschränkung in manchen Punkten sogar sehr wünschenswert. Kollege Kniekebt hätte also besser gethan, seine Kollegen in einem Mundschreiben aufzumuntern, daß sie dem Verbands treu bleiben, anstatt ihnen vorzureden, daß sie den Mehrbeitrag nicht zahlen können. Wir wollen hoffen, daß seine Berufskollegen einsichtiger und vernünftiger sind als er, und ihm die gebührende Absuhr zu Theil werden lassen.

Tischlerobermeister Zimmer in Dresden hat eine lose Zunge. Wie ja nicht selten große Innungsleuchten auf ihren Tischlertagen in unqualifizirbarer Weise über die Gesellen, ganz besonders über die, welche in Vertrauensstellungen sich befinden, herziehen, so passiert es bisweilen auch, daß sie bei solcher Gelegenheit einmal in's Feittröpfchen greifen, und dann, wenn sie verantworten sollen, was ihre lose Zunge hervorbrachte, zu allerhand Ausreden ihre Zukunft nehmen.

So auch der Dresdener Oberstuhlmacher Zimmer. Nach einem Bericht in der „Sächs. Arbeiterztg.“ hat Zimmer den Vorstand und die Aufsichtsbekörbe der Dresdener Ortskrankenkasse angerempelt, nicht etwa in der Generalversammlung der Kasse, deren Delegirter er war, sondern in einer Innungsversammlung. Er warf der Kasse ohne allen Anlaß vor, sie fördere die Agitation; wenn Arbeiter keine Lust zum Arbeiten hätten, dann melde sie sich 14 Tage krank! Der Vorstand der Ortskrankenkasse, der dies durch unsere Zeitung und außerdem von Ohrenzeugen erfahren, lud den Herrn Zimmer, der ja eigentlich die Pflicht hatte, sowieso zu erscheinen, noch ausdrücklich ein, um sich wegen der gebrauchten Redensart zu verantworten. Herr Zimmer wählte aber den besseren Theil der Tapferkeit. Er schickte einen Schreibebrief, in dem er in ziemlich impertinenter Weise — aus Anlaß seiner angegriffenen Gesundheit und weil er seine Zunge nicht unwürdig strapazieren wolle — ablehnte zu kommen, sich aber erbot, in einer Vorstandssitzung zu erscheinen. Herr Frähdorf widmete dem mehr als eigenartigen Vorgehen des Herrn Zimmer einige wohlgezielte Hiebe und empfahl, dem Wunsche des Herrn Zimmer zu entsprechen, ihn in eine Vorstandssitzung zu laden und dann der nächsten Hauptversammlung der Kasse Mittheilung über den Verlauf der Angelegenheit zu machen. Herr Tischlermeister Freund theilte mit, daß er in jener Innungsversammlung anwesend gewesen und die Kasse gegen die unberechtigten Verunglimpfungen in Schutz

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Eine Lohnbewegung mit gutem Erfolg in Coswig (Aushalt). Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Tischler bei den Kleinwerkstätten ließen Vieles zu wünschen übrig. Elfstündige Arbeitszeit pro Tag und ein Wochenlohn von M. 3-5 nebst Kost und Logis waren fast allgemein. Die Kollegen haben sich nun argerafft und von ihren Meistern verlangt: die zehnstündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister und einen Minimallohn von 25 % pro Stunde; wo dieser Lohn schon bezahlt wird, einen Zuschlag von 10 % für Ueberstunden einen Zuschlag von 10 %. Die Meister gaben auf die ungerichteten Forderungen gar keine Antwort. Als jedoch eine Kommission vorstellig wurde, haben sämtliche Meister, mit Ausnahme von Gottlieb Ollie und Weiß, bewilligt. Letzterer meinte: „Wenn die Stellen zu ehen und zu rücken haben, ist das ganz.“ Dieser Herr legt seine Arbeiten nämlich zum großen Theile im Zuschuss machen und weiß, daß seine Arbeiter deshalb auch nicht weiter bekommen. Dieser Wunsch liegt ihm aber außerhalb der Zuständigkeiten nicht gut an-

genommen hat. Da man ihm das Wort verweigert, habe er dem Obermeister Zimmer das Wort "Wagner" zugerufen. Er sei deshalb von der Versammlung auf ein Jahr ausgeschlossen worden. Mehrere Arbeitgeber nahmen Veranlassung, ihr volles Vertrauen dem Vorstand der Dristklasse auszusprechen, wodurch wohl am besten die unqualifizierbaren Anwärter des scharfmacherischen Obermeisters gerichtet sind. Nicht ein Einziger unter seinen Arbeitgeberkollegen dürfte das Verhalten des Herrn Zimmer billigen. Was er gesagt, wird der Herr verantworten müssen.

Submissionsblüthe. Zum Ausbau des Mannheimer Hauptpostgebäudes sind die Bildhauerarbeiten im Submissionswege vergeben worden. Es verlangten: Wing (Karlsruhe) M. 19 000, Cassar (Mannheim) M. 14 500, Baum (Mannheim) M. 10 000 und Köstner (Mannheim) M. 8000. Wer hat nun richtig gerechnet? Daß die Arbeit noch unter einem Drittel des Preises, wie der Höchstfordernde ihn verlangt, mit einigem Verdienst geliefert werden kann, ist geradezu unmöglich. Ein Meisterkurs, wie solche in jüngster Zeit eingerichtet werden, könnte vielleicht Einzelnen der Submittenten einige Klarheit in die dunkeln Schadel bringen.

Aus Skandinavien. Dänemark. Der Quartalsbericht vom ersten Quartal 1902 des dänischen Tischlerverbandes ist uns zuobliegen. Die Durchführung der Arbeitslosenunterstützung, die von dem vorjährigen Kongress beschlossen wurde, sowie verschiedene durchgreifende Veränderungen in der Verwaltung des Verbandes haben naturgemäß die ganze Oekonomie der Organisation auf eine ganz neue Basis gelegt, die sich jedoch mit einem im höchsten Grade günstigen Resultat hat bewerkstelligen lassen. Die zur Begründung der Anträge, die die Generalversammlung zum Beschluß erhob, aufgestellten Berechnungen haben sich als völlig richtig erwiesen, so daß eine sekundäre Gefährdung der Finanzen absolut nicht durch die Einführung der Neuänderungen, bornean die Arbeitslosenunterstützung, zu befürchten ist. Die Einnahme des Verbandes hat im letzten Halbjahr die nette Summe von über 75 000 Kronen aufzuweisen. Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Jahre eine ganz enorme gewesen. Während die Zahl der arbeitslosen Mitglieder Januar 1901 860 betrug, war sie im selben Monat 1902 auf 655 gestiegen und erreichte im März dieses Jahres ihren bisher noch nie dagewesenen Höhepunkt von 707. An Arbeitslosenunterstützung hat der Verband in dem ersten Vierteljahr d. J. nicht weniger als 22 000 Kronen ausgezahlt. Es ist jedoch Aussicht vorhanden, daß der Arbeitsmarkt etwas lebhafter im nächsten Sommer wird, denn die Bauhätigkeit scheint einen erfreulichen Aufschwung nehmen zu wollen, welcher natürlich sowohl auf die Bau- als Möbelschneiderei einen nicht unbedeutenden Einfluß haben würde. Außerdem steht eine Ausstellung in Kopenhagen bevor, die ja ebenfalls für eine kurze Zeit etwas Einfluß auf den Arbeitsmarkt haben wird. Immerhin ist dies ja Alles nur von vorübergehender Wirkung, und die ablehnende Stellung des dänischen Reichstages gegenüber den Anträgen der Arbeitervertreter, die ein staatliches Eingreifen zur Unterstützung der Arbeitslosen verlangten, kann nur auf's Schärfste beurteilt werden. Trotz der schlechten Konjunktur mit der großen Zahl Arbeitsloser ist es doch dem Verband gelungen, jegliche Lohnrückerei zu verhindern, und die Arbeitgeber, die die Stärke der dortigen Tischlerorganisation sehr gut kennen, haben auch keine Lust gezeigt, dem Beispiele ihrer Kollegen in Schweden und Norwegen, Lohnreduktionen vorzunehmen, zu folgen. Im Gegenteil hat sich die Organisation der Tischlermeister auf den Inseln auf eine diesbezügliche Anfrage der Arbeiterorganisation hin bereit erklärt, mit dieser in Verhandlung betreffs Errichtung eines gemeinschaftlichen Bohnariffs zu treten, und wird in der nächsten Zeit die Basis, auf der die Unterhandlungen geführt werden sollen, festgelegt werden. Zwei kleinere Konflikte sind nur zu melden: In Herning, wo es sich um eine Lohnforderung der Gesellen handelt, und in einem Magazin du Nord in Kopenhagen, wo dieses den Tarif gekündigt hat, um eine Lohnreduktion vorzunehmen, welches wohl schwerlich gelingen wird. Hier werden in diesem Betrieb 60 Mann beschäftigt. — Mit Bezug auf die Bezahlungsverhältnisse scheinen aber auch in der dänischen Tischlerei arge Mißstände zu herrschen. Bei einem Meister in Slagelse werden 48 Lehrlinge herangezogen, während die Zahl der bei ihm beschäftigten Gesellen nur vier beträgt. So steht es aber ziemlich allgemein aus, und der Verband wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Thätigkeit gegen die Bezahlungsücherei entfalten.

Schweidn. Ausperrung der Holzarbeiter bei einem Orgelfabrikant Bindahl in Kalmar ist aus dem eigenthümlichen Grunde borgenommen, weil die Arbeiter ihren zwei bis drei Monate rückständigen Lohn ausbezahlt forberten. Um das Koalitionsrecht kämpfen Dautschler in Södertelge, wo ein Baulöwe die dem Verbanne angehörenden Arbeiter ausgesperrt hat. An dem Generalstreik der schwedischen Arbeiterklasse zur Erklärung des allgemeinen Wahlrechts haben sich die dortigen Kollegen der Holzindustrie ziemlich zahlreich betheiligt, vor Allem in Stockholm, woselbst fast alle Arbeitgeber erklärt haben, nichts dagegen einzuwenden zu wollen. Der Ausstand wurde nach dreitägiger Dauer am 17. d. M. beendet. Das Resultat war, soweit bis jetzt ersichtlich, ein negativer Sieg der Arbeiter. Die Regierung soll nach dem Beschlusse des Reichstages aufgefordert werden, eine neue Vorlage bis 1904 dem Reichstage vorzulegen, auf der Basis des allgemeinen Wahlrechts. Damit wäre also erstens mal die Herrschaft der Reaktion auf weitere drei Jahre gesichert, denn die Neuwahlen erfolgen diesen Herbst auf Grund des bisherigen Wahlrechts. E. Br.—

Gewerkschaftliches.

Die dritte Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgeschulften und Gehilfen tagte am 1. und 2. Pfingstfeiertage in Halle a. d. S. Vertreten waren auf demselben 14 Orte mit 36 Stimmen. Beim Geschäftsbericht hob der Geschäftsführer Joseph-John-Hamburg hervor, daß die Mitgliederzahl des Verbandes seit der letzten Generalversammlung erheblich gestiegen sei, wenn sie auch im Vergleich zu den auf dem Harmoniestandpunkt stehenden Organisationen noch sehr gering sei. Die moralischen Erfolge des Verbandes sind jedoch wesentlich größer, als die der anderen Organisationen, da er von seiner Begründung an das Hauptgewicht auf energische sozialpolitische Agitation gelegt hat. Der Verband könne mit Stolz sagen, daß die kleine Zahl der Kassenbewußten Handlungsgeschulften

die Sozialreform im Handelsgewerbe erzwingen und in Fluß gebracht und die anderen Gehilfenverbände gezwungen hat, sich mit sozialpolitischen Problemen zu beschäftigen. In der letzten Zeit haben sich auch die Angestellten der Konsumvereine und anderer Genossenschaften (Verläufer und Comptoiristen) dem Verbanne angeschlossen, und es ist dadurch möglich geworden, bei den Hamburger Konsumvereinen den Stellennachweis des Verbandes zur Anerkennung zu bringen. In anderen Städten wird dies in nächster Zeit gleichfalls erreicht werden. Nach dem Kassenbericht wurden vereinnahmt M. 24 026, ausgegeben M. 18 123, so daß dem Verbanne ein Kassenbestand von M. 5803 zur Verfügung steht. — Die Thätigkeit des Vorstandes wurde allgemein anerkannt. Von den zahlreichen Änderungen des Statuts sind von allgemeinem Interesse, daß der Mitgliedsbeitrag für weibliche Angestellte im Hinblick auf die vielfach schlechte Bezahlung der weiblichen Angestellten von M. 1 auf 60 % pro Monat herabgesetzt wurde, und daß die Stellenlosenunterstützung bereits nach 14 Tagen Arbeitslosigkeit gezahlt werden soll. Das Eintrittsgeld kommt in Zukunft in Wegfall. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Joseph-John-Hamburg gewählt; derselbe wird die Organisation auch auf dem Gewerkschaftskongress vertreten. Die Generalversammlung nahm weiter zu den Fragen: Kaufmännische Schiedsgerichte, der Stand der Sozialreform im Handelsgewerbe und die Stellung des Verbandes zu den Konsumgenossenschaften Stellung und legte seinen Standpunkt zu diesen Fragen in Resolutionen fest.

Der Brauerverband hielt seinen 13. Verbandsstag in den Tagen vom 4. bis 8. Mai in Hamburg ab. Vertreten waren auf demselben die Beamten des Hauptvorstandes, ein Mitglied des Ausschusses wie der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und 64 Delegirte. Der gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht umfaßt die Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1902. Infolge der allgemeinen Depression verlief diese Geschäftsperiode etwas ruhiger als die vorhergehende. Aber immerhin wurden zu Gunsten der Organisation in 97 Orten Bewegungen geführt, und verliefen hiervon mit Hilfe der übrigen organisierten Arbeiter im Jahre 1900 58 und im Jahre 1901 41 mit Erfolg. Im Ganzen waren 14 erfolglos. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von rund 10 000 auf 13 626 gestiegen. An 47 Orten wurden neue Kassenstellen gegründet. Die gegen die neue Vollvorlage betriebene Agitation wurde von vielen Brauereiarbeitern in ihrem Werthe unterschätzt, und haben daher der vom Hauptvorstande vorgeschlagenen Resolution in den stattgefundenen Protestversammlungen nur 10 180 zugestimmt. Der Kassenbericht zeigt folgendes Bild: Die Nettoeinnahme betrug in den letzten zwei Jahren M. 294 840,55, die Nettoausgabe M. 227 271,88, so daß eine Mehreinnahme von M. 68 569,17 zu verzeichnen ist. Hierzu die Bestände am Schlusse des Jahres 1899 im Betrage von M. 18 688,14, ergibt einen Kassenbestand von M. 87 257,31. Die Einnahmen setzen sich zusammen: Eintrittsgelder M. 12 415, Verbandsbeiträge M. 261 984,84 und sonstige Einnahmen M. 21 440,71. Für Unterstützungen zahlte der Verband in den letzten zwei Jahren M. 113 281,12, davon Krankenunterstützung M. 37 681,27, Arbeitslosenunterstützung M. 36 073,85, Unterstützung an gemäßigerte Kollegen M. 9023, Umzugskosten M. 1741,70, Rechtschutz M. 3608,10, Streikunterstützung im eigenen Berufe M. 19 458,95, an andere Verbände M. 8450, Unterstützungen in außerordentlichen Fällen M. 2244,25. In der Frage der Gründung eines Lebensmittelinstitutverbandes, die vom Müllerverband angeregt war, wurde eine Resolution angenommen, die diese Gründung als verfrüht und undurchführbar bezeichnet. Die weiteren Beratungen erstreckten sich meistens auf Abänderung des Statuts. Der Name des Verbandes wird abgeändert in „Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter“. Die beantragte Erhöhung des Beitrages wurde abgelehnt. Der Beitrag beträgt weiterhin 80 % mit jährlich 52 Beitragswochen. Durch Ablehnung einer Beitrags-erhöhung sind auch die meisten auf Verbesserung des Unterstützungsmaßes gestellten Anträge gefallen. Die Abschaffung des Freibieres in den Brauereien durch Statut zur Aufgabe zu machen, wurde diesmal noch mit großer Mehrheit abgelehnt. Ueber Anstellung besoldeter Gaubeamter soll der Hauptvorstand auf dem nächsten Verbandsstage, der in Frankfurt stattfindet, Vorlage machen. Die jetzigen besoldeten Beamten wurden wiedergewählt und wurde denselben eine Gehaltserhöhung bewilligt. Ferner soll ein besoldeter Beamter mehr angestellt werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Auf der Akkordüberschuss auch dann bezahlt werden, wenn die Arbeitsordnung eine solche Zahlung für bestimmte Fälle ausschließt? Diese Frage ist vor dem Gewerbegericht in Hamburg, dem als Zeiger unsere Kollegen Ebers und Heinze und der Köpfer Kaulich beiwohnten, zum Austrag gebracht worden, und zwar im Sinne des Klägers, eines Tischlers bei der bekannten Firma Blohm & Wöb (Schiffswerk). Der betreffende Kollege war an einem Akkord betheiligt. Vor Beendigung desselben war ihm aber eine andere Arbeit überwiesen worden, die ihm aber durchaus nicht zusagte; infolgedessen verließ der Kläger die Arbeit und klagte auf Auszahlung des auf seinen Theil entfallenden Ueberschusses, der sich aus dem fertiggestellten Akkorde, an dem der Kläger betheiligt war, ergeben hätte. Die beklagte Firma wies das Begehren ab, unter dem Hinweis auf § 5 ihrer Arbeitsordnung: Wird das Arbeitsverhältnis von Seiten des Arbeiters oder durch dessen Verschulden gelöst, so erlischt mit der Entlassung des Arbeiters der Anspruch auf den Ueberschuss an noch unvollendeten Stückarbeiten zu Gunsten der Firma. Diejenigen Arbeiter, welche von Seiten der Firma entlassen sind, behalten ihre Ansprüche am Ueberschuss, sie müssen aber längstens . . . Der Ueberschuss kommt erst nach Vollendung der ganzen Stückarbeit zur Auszahlung. Die Firma berief sich weiter darauf, daß sie das Recht habe, nach § 4 ihrer Arbeitsordnung, einem Arbeiter die Akkordarbeit abzunehmen und einem anderen sie zu übertragen, sie könne den Akkordarbeiter vorübergehend mit Lohnarbeit beschäftigen, oder ihm einen anderen Akkord übertragen und den ersten übernommenen Akkord auf unbestimmte Zeit unerledigt lassen; in allen diesen Fällen zahle die Firma nur dann die eventuell sich nach Fertigstellung der Akkorde ergebenden Ueber-

schüsse, wenn sie den Arbeiter entlassen habe, nicht aber wenn er selbst das Arbeitsverhältnis gelöst hätte.

Der Kläger behauptete, daß die Arbeitsordnung den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspreche, da die das Arbeitsverhältnis und die dessen Abkündigung betreffenden Paragraphen nicht für beide Theile gleich seien. Nach seiner Auffassung müsse ihm der verdiente Akkordüberschuss in jedem Falle zustehen, ob er entlassen oder selbst gegangen sei. Das Gericht stellte in diesem Falle folgende Grundsätze fest:

1. Von den Verwaltungsbehörden genehmigte Arbeitsordnungen sind darum noch nicht zugleich in allen Punkten rechtsverbindlich.
 2. Ein aus einer Akkordarbeit vor deren Vollendung an andere Arbeit versetzter Arbeiter erwirbt mit dem Zeitpunkt seiner Versetzung den Anspruch auf seinen Antheil an dem Akkordüberschuss.
 3. Die Bestimmung in einer Arbeitsordnung des Inhaltes, daß ein rechtmäßig aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidender Arbeiter seines verdienten Akkordlohnes verlustig gehen solle oder wolle, verstößt gegen § 2 Abs. 2 des Lohnbeschlagnahmengesetzes und gegen die guten Sitten, und ist demnach nichtig.
- Das Urtheil ist von prinzipieller Bedeutung und dürfte, wenn auch anderswo die Gewerbegerichte sich diesem Urtheil anschließen, dem Unfug, den die Unternehmer in ihren Arbeitsordnungen gegen ihre Arbeiter verüben, bald ein Ende bereitet werden.

Briefkasten.

- Vier Kollegen in M.** Wie kann man aber auch 18 und 14 Stunden pro Tag und noch Sonntags für 3 bis 6 M. Wochenlohn nebst Kost und Logis arbeiten! Sie haben es lange hindurch gethan; sind Sie nun zufrieden, daß Sie hinaus sind. Durch eine Kritik an dem betreffenden Meister, der solche besessene Gesellen hatte, richten Sie sich selbst.
- Adlershof, W. M.** Sie können Ihren Bericht so erstatten, wie es Ihnen beliebt, und Ihren Mandatgebern Alles sagen, was Sie auf dem Herzen haben; das kümmert aber die Kollegen im übrigen Deutschland nicht.
- Wischaffenburg, B. R.** Sie können Gewünschttes zum Preise von M. 4,50 und M. 7,50 von unserer Expedition erhalten.
- M. P. 50.** Sie können die Sachen nicht verkaufen, bevor der Schuldner vom Gericht zur Zahlung verurtheilt wurde; dann können Sie den Gerichtsvollzieher mit dem Verkauf beauftragen.
- Barth, F. B.** Können wir nicht aufnehmen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(G. S. in Hamburg.)
Vom 8. bis 24. Mai gingen folgende selber ein: Hamburg III M. 1000, Altenburg, Mannheim je 600, Hamburg I 450, Karlsruhe, Kiel, Bittenau, Nürnberg, Niddorf je 400, Cronberg, Hamburg IV, Wandbühl je 300, Bamberg, Rudau, Gonsenheim, Hamburg V, Hochheim, Heibingsfeld, Bangen, diebach, Leipzig III, Romawas, Neu-Jenburg, Sand, Thonberg, Wahren, Waltershausen, Wangen je 200, Ohrdruf 180, Bienenbach, Edelsh, Gültrow, Heidesheim, Leipzig I, Lobeda, Neu-Ruppin, Rathenow, Schmiedefeld, Wunstorf je 150, Wismar 130, Böhlig, Constan, Dessau, Enderich, Hameln, Ohlau, Ratingen, Rogheim, Stöbteritz, Untergrüne, Verden, Wenigenjena, Wilhelmshaven, Wurzen, Connewitz, Allent, Gildorf, Göhr, Malch, Bieren je 100, Cabel Ueteren, Pfaffenwiesbach je 80, Wolfenbüttel 75, Adersleben, Lunitalsdorf je 70, Behrings, Lübtungen je 60, Ikehoe, Oerrantstadt, Schütz je 50, Seisenheim 44,94. Summa M. 13 129,94.
Vom 8. bis 24. Mai erhielten Zuschüsse: Berlin E, München I je M. 800, Berlin H, Färth je 600, Frankfurt a. M., Offen, Grimmetersbach je 300, Koblenz, Zuffenhausen, Breslau, Leipzig II, Nied, Göppingen, Oggersheim, Seelbach, Bruchsal, Gaisburg, Oppau, Osterwieck, Kleinschöcher je 200, Botsdam, Oerrad, Dörnberg, Frankenthal, Sudenburg, Lindenthal, Bollmarshausen je 150, Naumburg, Volksanger, Rheingönheim, Buchheim, Ostrift, Volkstätt, Kalkennordheim, Weiterstadt, Wittenberg, Theigen, Niederwüschwitz, Neuenburg, Pforzheim, Niederzwehren, Detmold, Wehlheiden, Röbelheim, Friedrichshagen je 100, Arnstadt 88, Sangerberg, Fußgönheim je 75, Altena, Nieselbach je 70, Brieg, Gr.-Dobritz, Gildesheim, Krossdorf, Neuhausen, Stadtilm je 50. Summa M. 8928.
Krankenunterstützung für die Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt M. 2888,03.

Invalidentfonds.

Für den Invalidentfonds gingen seit letzter Dultung in Nr. 46 dieser Zeitung vom 11. November 1901 folgende Beiträge ein: Hamburg vom 25jährigen Stiftungsfest der Central-Krankenkasse M. 242,30 (hierzu M. 10 von Spr.), Berlin A 50, B 51,95, C 150, D 50, F 97, G 200, H 75,65, Lichtenberg 79,80, Köln I 62,18, Köln II 55,75, Dresden 61, Altenburg 56,50, Oggersheim 50, Lindenthal 33,50, Koblenz 37,95, Neu-Jenburg 28, Karlsruhe 27, Mühlburg 25, Niddorf 25,20, Ehrenfeld, Altona, Heidesheim, Grödingen, Forch je 20, Ulm 17, Charlottenburg 14,83, Bremerhaven 13, Kleinhaußen 15, Bahenthal 15, Erfurt 17,35, Weissensee 12,70, Raff 11, Weierheim, Baunsdorf, Mannheim, Süschena, Gohlis je 10, Wibe-rach 12, Breslau 8,49, Ramisch, Spener je 8, Mülheim a. Rh. 8,44, Köhlig 6,65, Schönweide 5,85, Ibersgehofen 5,20, Gera, Leipzig II, Cabel-Rathenow je 5, Germülheim 3,85, Meimendort 4,30, Dresden N. 3, Boll 2,50, Bamberg 2,50, Wangen 2,60, Darmstadt, 2,20, Hrach 1,80, Neuburg 2, Altenburg 1,70, Dannstadt 1, Schmölz 1,70, Röder, Turban je 1, Marek 0,30. Von den Delegirten zur Generalversammlung der Frauenunterkassen 22,50. Sparkassenzinsen für 1901 112,32. Summa M. 1968,58. Hierzu Kassenbestand laut voriger Dultung M. 4481,06, macht zusammen M. 6449,62. Unterstützung erhielten (einschließlich der zu Weihnachten Beförderungen): 16 invalide Mitglieder je M. 30, 69 Mitglieder je 25, 16 Mitglieder je 20, an Porto für Gebühnungen, Korrespondenz zc. 27,60, macht Gesamttausgabe M. 2792,60. Es verbleibt ein Kassenbestand von M. 3657,02.
Allen Gebern u. Namen der Unterstützten besten Dank.
E. Jacobs, Hauptkassier.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Braunschweig. Sonnabend, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 32.
Emden. Donnerstag, 6. Juni, bei Menthe.
Offen a. d. Ruhr. Am Donnerstag, den 6. Juni: Öffentliche Holzarbeiter-Verammlung in der „Vorussia“, Rottstraße 18. Referent: Krüger-Galle.
Am Samstag, den 7. Juni, und von da ab alle 14 Tage, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Vorussia“, Rottstraße 18: Mitglieder-Verammlung.
Da der Besuch der Verammlungen in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig ließ, werden die Mitglieder ersucht, stets vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.
Hamburg. (Allgemeine Verwaltungsstelle.) Am Dienstag, 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Lütke, Valentinsdamp 41. Sehr wichtige Tagesordnung. Die Verwaltung.
Köln a. Rh. Sektion der Stellmacher. Samstag, den 7. Juni, im Lokale des Herrn Unkelbach, Gereonswall 4. Wegen wichtiger Tagesordnung ersucht um zahlreiches Erscheinen Der Sektionsführer.
Münster. Sonnabend, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Kellermann, Wöhrstr. 7. L.-D.: 1. Stellungnahme zum Streit der Zimmerer. 2. Unsere Lohnfrage. Die Ortsverwaltung.
Schöneberg. Donnerstag, den 6. Juni, bei Obst, Meiningenstr. 8.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittag in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Eberstwalde. Die Reiseunterstützung wird vom 1. Juni 1902 ab in der Zentralherberge bei Freier, Südenstraße 6, zu jeder Tageszeit ausbezahlt.
Wahlbera a. Inn. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr von Franz Wüller, „Huberteller“, und Abends von 7-8 Uhr in der Herberge, „Brauerei Benzl“, ausbezahlt wird.
Siegen. Bedolin, Hermann Stammfeld, Tischler, Geesjestr. 2/1. Kassier Heinrich Eitel, Grabenstr. 9. Reiseunterstützung wird jeweils ausbezahlt.

Ernst Schneppenhörn, Tischler aus Krefeld, such ich gefunden. Geben um Adresse. Die Ortsverwaltung Freiberg i. G.

Der Schreiner Richard Fritsch, Buch-Nr. 72 484, wird ersucht, seine Adresse der Verwaltung Göttingen mitzuteilen.

Tischler Oswald Gade aus Seitenorf, Buch-Nr. 107 482, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nachzukommen. Kollegen, welche den Aufenthalt des betr. Gade kennen, wollen den Untergeschriebten hiervon benachrichtigen.
Hilf. Fritsche, Vertrauensmann.
Zwickau i. S., Rosenstraße 29, 2. St.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Gustav Haarig, Tischler, geb. 20. 8. 77 zu Halberstadt, gest. 8. 5. 02 an Lungenerkrankung in Gelsenkirchen.
Albert Kuschel, Tischler, geb. 25. 12. 54 zu Bobitzsch, gest. 16. 6. 02 in Götting.
Wilhelm Küssler, Schreiner, geb. 29. 4. 66 zu Gumbach, gest. 16. 5. 02 an Lungenerkrankung zu Düsseldorf.
Hermann Melzer, Tischler, geb. 15. 6. 70 zu Langensl. gest. 3. 5. 02 an Pfortkrankheit zu Langensl.
Oswald Gamke, Drechsler, geb. 8. 8. 68 zu Friedberg, gest. 14. 5. 02 an Lungenerkrankung zu Langensl.
Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Kollege Fritz Fröh, seide Zeugen halber Deine Drehe. Kollegen, welche seinen Aufenthaltsort wissen, werden gebeten, seine Adresse zu senden.
O. Weber, Genthin, Str. Schiffsr. 46.

Kistenfabrik

sucht per sofort tüchtigen Werkmeister.
Offenen mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Anträgen unter F. 1864 an Haasen-stein & Vogler A.-G., Harberg.

Tüchtige Tischler, auf Buchdruck-Ausgleichsche geübt, gesucht.
E. Roeder, Möbelfabrik, Sferlohn.

Ein tüchtiger Instrumentenbauer für pneumatische Piano-Orchester sofort gesucht. Selbiger muß auch in Klavier-Reparaturen und im Stimmen gründlich erfahren sein. Off. mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter L. R. 488 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Stellmachergefelle erhält sofort Stellung bei
C. Nicos, Wagenfabrik, Mühlhausen i. Th.

Per sofort gesucht 2 Korbmacher auf Gematt und Rohr.
Jac. Kahlke, Glückstadt.

Tüchtige Korbmacher auf Rohrarbeit finden sofort Beschäftigung.
Süddeutsche Rohrwaren-Industrie.
Ferd. Althoff, Nürnberg.

Tücht. Korbmacher gesucht auf Geschlagen. Guter Lohn, dauernde Stellung.
W. Schröter, Barnen, Schuchardstr. 20.

2 Korbmacher auf Grün verlangt sofort
A. Müller, Wolgast.

Korbmacher, tüchtig in klein und groß Geschlagen, können noch dauernde Arbeit erhalten, bei gutem Wochenlohn.
Ad. Nowicki, Korbflechterei, Drugg, Kanton Argau (Schweiz).

Suche sofort 5-10 tüchtige Korbmacher-gehälfen auf grün Geschlagen.
Rich. Thieme, Corbetta-Bahnhof, Korbwarenfabrik.

Gesucht auf sofort mehrere Korbmacher-gehälfen auf Fischkörbe.
G. Meyer, Hotel, Bez. Bremen, Bahnstation Stubben.

Gesucht wird ein Korbmachergehülfe zum sofortigen Eintritt auf großgeschlagene Arbeit und etwas Rohrarbeit bei gutem Afford-lohn. Schöne Werkstatt. Kost und Logis auf Wunsch bei mir selbst oder auswärtig.
Gust. Scholz, Korbmachermeister, Offen (Ruhr), Gänjemarkt 10.

Korbmacher, Kette Gefellarbeiter, b. Affordlohn gesucht.
Kathelus & Co., Gänjesch b. Leipzig.

Auf sofort oder später einen etwas älteren, tüchtigen Korbmachergehülfe auf Wochenlohn gesucht. Selbiger muß in allen Arbeiten bewandert sein. Angenehme, feste Stellung zugesichert.
L. Kelle, Göttingen.

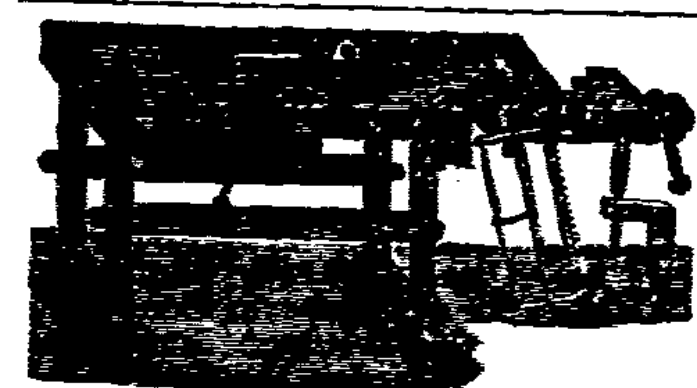
Ein Korbmacher auf geschlagene Arbeit findet dauernde und lohnende Beschäftigung.
Karl Wels, Jbstein i. Lausitz.

Gesucht sofort 2 tüchtige Strohweber, 1 Pfaffstabs-Arbeiter und 1 auf Bechen, Wischen und Singeln.
O. F. Jürgensen, Ruders (Dänemark).

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Offenbach a. Main.
Sonntag, den 15. Juni d. J., findet unser

20jähriges Stiftungsfest in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses, Auftrage 9, statt, bestehend in Festzug, Konzert, humoristischen Aufführungen, Gesang, Volksbeistimmungen und Tanz.
Die Festrede hält unser Verbandsvorsteher Kollege K. Kloss aus Stuttgart.
Eintrittspreis 25 A.
In diesem Feste sind die Mitglieder der umliegenden Orte freundlichst eingeladen.
Das Festcomité.

Drechslererei, im Kotten Betriebe, Gasmotor, 4 Drehbänke u., im Großherzogthum Oldenburg, ist fruchtbringender unter günstigen Bedingungen sofort oder später preiswerth zu verkaufen.
Offert. unter A. Z. 7 befördert die Exp. d. Bl.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altesa.
Freislisten gratis und franko.

Genossen! Kauft nur den Meistert von Jean Bles, Stein bei Nürnberg.

C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.
Bratsch's Politur „Unerreicht“
Bratsch's Eichen-Wachsbeizen
Bratsch's weltberühmt. Mattlack
Bratsch's Schellack-Porenfüller
Bratsch's Politur- u. Glanzlacke sind die besten.

Brämiert:
Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.
Dübeleisen gezahnt, 8, 10, 12, 14, 16, 18 mm, mit acht amerikanischen Dübelbohren, M. 7,50.
Stanley's Ziehflingelhobel Nr. 80, M. 4,
Amerik. Bohrwinde m. Kugellage M. 2,50, dito „Klarre M. 4,50, versendet gegen Nachnahme
Ernst Trimpop, Nemscheid-Sieperhöb.

Tischler-Fachschule Detmold
Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Anhaltische Bauerschule, Zerbst
Abgangszug v. Verbands Deutscher Baugewerkemeist. anerkt.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opperbecke, Prof.

Bibliothek des praktischen Wissens. Verlag von Rich. Eyschke, Leipzig, Langestr. 27.
No. 1. Wittich, Die Kunst der Rede Mk. 1,00
„ 2. Pils, Das Ehe- und Familienrecht „ 0,75
„ 3. „ Das Vormundschaftsrecht „ 0,75
„ 4. „ Das Erbrecht und die Testamente „ 0,75
„ 5. „ Das Recht der unehelichen Kinder „ 0,75
„ 6. Hartwig, Die Rechte des Angeklagten „ 0,75
„ 7. Lipinski, Die Rechte und Pflichten des Mieters „ 0,50
„ 8. Lorenz, Die Klage vor den Amts-, Gewerbe- und Schiedsgerichten für Arbeiter-versicherung sowie Zwangsvollstreckung „ 0,20
Seidel, Der Achtstundentag 10 Pfg.
„ Die Handarbeit, der Grund u. Eckstein der harmonischen Erziehung u. Bildung 50 Pfg.
Dororganisierten Arbeiterschaft wird dieses Buch mit 30 Pfg. geliefert.
Lipinski, Werkbüchlein über das Recht im gewerbli. Arbeitsverhältnis 10 Pfg.
Die Polizei in Preussen 75 Pfg.
Das formelle Polizeirecht in Preussen 75 Pfg.
Gauke, Lex Heinze, Sittliches, alles Sittliches 20 Pfg.
Dr. Ebel, Mediciner u. Naturarst 1 Mk.
Feige, Das lachende Schloß, Gedichte, brosch. 1,75 Mk.
Zur Weltausstellung und zum Jahreswechsel werden jedes Jahr neue Ansicht- bez. Wunschkarten ausgegeben. Parteebenung billig. Für Arbeiterfeste wird die Arbeiterbühne (Theaterstücke) fortgesetzt durch gute Stücke ergänzt. Theaterstücke anderer Verlage, Chor-Lieder, Complots, Duette in reicher Auswahl stets auf Lager. Auswahlendungen an Vereine auf Wunsch. Spezialkataloge auf Wunsch gratis und franko



Für nur 90 Pfennig franco bei Einlieferung des Vertrages der Postanweisung ober Briefmarken (Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr) versende ich die geschligte Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika.
Dieselbe hat länglich ovale hörnerartige Form, mit eben solchen Dedern, welche in einem Schallloch auslaufen, wodurch der Ton ein äußerst klarer wird. Sie und für sich verleiht schon die neue und eigenartige Form dieser Mundharmonika ein gefälligeres Aussehen, als Alle bisher existierenden Arten, außerdem kann durch vibrierende Handbewegungen am Rande des Schalllochs jeder Trillerton erzeugt werden.
Verfärbt in Pasteten schönen Glanz (2 Stück franco M. 1,70, 3 Stück franco M. 2,40). Preislisten über alle Arten Musikinstrumente gratis und franco.
* Nur allein zu beziehen durch Heine, Suhr Neuentade 167 i. Westf.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zelchner, Werkführer, Meister.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 28-36 Ellbeck Pappel-Allee 26-36
Fabrik chemischer Produkte.
Paul Horn's Mattpräparate (als Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Menopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagani und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvoll Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzsporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelauerschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Filmtsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Series Leim sind preiswerth und von H. Qualität.
Paul Horn liefert in rectifizirtem 95% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslererei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderts lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorrücklichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.